

# Informationen

für Erziehungsberatungsstellen

2/03

ISSN 1434-078X

Die virtuelle Beratungsstelle

Ethische Standards in der  
Institutionellen Beratung

Pokémon, Powerrangers,  
Spiderman und Terminator  
in der Gruppentherapie



Bundeskonferenz für  
Erziehungsberatung e.V.

Die Jugendminister der Länder und des Bundes haben am 23. Mai dieses Jahres die Einrichtung eines zentralen Portals der Erziehungs- und Familienberatung als Virtuelle Beratungsstelle beschlossen. Die Konzeption des Portals basiert auf den Erfahrungen der *Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.* und ihres Kooperationspartners *Beratung und Lebenshilfe e.V.* in zwei bisher getrennt durchgeführten Projekten zur Internetberatung. Künftig sollen E-Mail-Beratung, Einzel-Chat-Beratung, Gruppen- und Themen-Chats sowie Diskussionsforen für Jugendliche und Eltern unter einem Dach angeboten werden. Die örtli-

gen für Kinder, in die sie eigene Aggressionen und Größenphantasien projizieren ohne dabei im eigentlichen Sinne miteinander zu spielen. Eher verstärken diese Figuren die Beziehungslosigkeit noch. Der Autor zeigt in einer anschaulichen Darstellung wie Pokémon und Co im Rahmen einer Gruppentherapie zur Solidaritätsentwicklung von Kindern genutzt werden können.

Angestoßen durch das Psychotherapeutengesetz haben sich Beratungsverbände aus den verschiedensten Arbeitsfeldern zusammengefunden, um ein gemeinsames Verständnis von Beratung zu formulieren. Es ist unter dem Titel „Psychosoziales Beratungsverständnis“

chen Beratungsstellen sind herzlich eingeladen, an den Beratungsaufgaben im neuen Medium mitzuwirken. Die Bundesländer werden in den nächsten Wochen auf die Träger der Beratungsstellen und die kommunalen Spitzenverbände zugehen, um Weiteres zu besprechen. Das Konzept der Virtuellen Beratungsstelle wird in diesem Heft dokumentiert.

In den vergangenen Jahren hat die Fachdiskussion das Thema des sexuellen Missbrauchs auch auf die eigene Profession hin aufgenommen. Es war zentraler Konsens, dass sexuelle Handlungen innerhalb therapeutischer Settings unzulässig sind. Diese fachliche Überzeugung ist Grundlage des Verbots der Ausnutzung von Beratungs- und Behandlungsverhältnissen zu sexuellen Handlungen (§ 174c StGB). Der Deutsche Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung hat diese Diskussion aufgenommen und für den Bereich der Institutionellen Beratung „Ethische Standards“ erarbeitet, die wir nachfolgend dokumentieren.

Im EB-Forum entführt Alfons Aichinger die Leser in die Welt der Pokémons, Powerrangers und Turtles. Diese neuen Helden der Fernsehserien bilden Vorla-

von der Arbeitsgemeinschaft Beratungswesen verabschiedet worden. Die *bke* hat an der Formulierung mitgewirkt.

Bundesfamilienministerin Renate Schmidt hat eine Aktion für mehr Erziehungsverantwortung ins Leben gerufen. Unter dem Titel „Schau hin!“ werden Erziehungsverantwortliche ermuntert, den Umgang ihrer Sprösslinge mit den elektronischen Medium zur Kenntnis zu nehmen und wo nötig Regeln zu setzen. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung unterstützt die Aktion. Medienerziehung gehört zu den Themen der Erziehungsberatung. Die *bke* bittet daher die Einrichtungen vor Ort, sich an dieser Aktion zu beteiligen.

Last but not least kann die *bke* in eigener Sache eine erfreuliche Mitteilung machen: es ist gelungen, für die Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater eine Förderung aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds einzuwerben. Dies hat ermöglicht, die Gebühren zu senken und darüber hinaus auch Unterbringung und Reisekosten zu bezuschussen. Genaues erfahren Sie am Ende dieses Heftes.

*Klaus Menne*

## 2/03

### Kooperationsprojekt

Die virtuelle Beratungsstelle 3

### Dokumentationen

Ethische Standards in der Institutionellen Beratung 11

Psychosoziales Beratungsverständnis 23

Erziehungsberatung stärkt Elternkompetenz 27

Chancen und Notwendigkeit früher Prävention in psychosozial belasteten Familien 35

### Gütesiegel

„Geprüfte Qualität“ angelaufen 13

### EB-Forum

Pokémon, Powerrangers, Spiderman und Terminator in der Gruppentherapie 14

### Autorenbeitrag

Agenda 2006 29

Schau Hin! 37

Aktuelles für die EB-Bibliothek 38

Zentrale Weiterbildung der *bke* 39

Kosten für Teilnehmer drastisch gesunken 41

Mitteilungen 40

Impressum 26

# Die virtuelle Beratungsstelle

**Auszüge aus der von der Jugendministerkonferenz beschlossenen Projektkonzeption einer Erziehungs- und Familienberatung im Internet**

Die technische Entwicklung der elektronischen Medien hat in wenigen Jahren die Kommunikation über das Internet für bereits die Hälfte der Bevölkerung zugänglich gemacht. Jugendliche bewegen sich selbstverständlich im Internet und nutzen es zur Kommunikation.

Seit dem Jahr 2000 haben *Bundeskongferenz für Erziehungsberatung und Beratung & Lebenshilfe* in zwei Modellprojekten<sup>1</sup> Erziehungs- und Familienberatung als Leistung der Jugendhilfe im Internet erbracht und die Besonderheiten von Online-Erziehungsberatung erprobt. Nach diesen Erfahrungen ist bei einem breiten Spektrum von Problemen auch im Internet Erziehungs- und Familienberatung als eine adäquate Unterstützung der Ratsuchenden gestaltbar:

- „Insbesondere Personengruppen, die nach eigenem Bekunden eine Beratungsstelle oder sonstige Hilfeeinrichtungen nicht, oder noch nicht, aufsuchen würden, nehmen das Beratungsangebot im Internet wahr.
- Jugendliche, die örtliche Beratungsstellen eher wenig in Anspruch nehmen, werden nicht nur bei entwicklungs- und altersspezifischen Fragestellungen, sondern auch bei seelisch schwer belastenden Situationen im Internet erreicht. Dies gilt vor allem für Mädchen und junge Frauen.
- Eltern erhalten durch Beratung im Internet eine frühzeitigere (beinahe

in die Problemsituation hineinwirkende) Unterstützung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen und in familialen Krisen.

- Internetberatung ist geeignet, die dargestellten Probleme effektiv, zum

viert werden, eine örtliche Hilfeeinrichtung (z.B. Beratungsstelle, Psychotherapeut ggf. auch psychiatrische Klinik) aufzusuchen.

- Die frühzeitige, präventive Unterstützung von Eltern und damit die Stärkung ihrer Erziehungskraft sowie die



Teil sogar in kürzerer Frist als in einer Face-to-Face-Beratung zu bearbeiten.

- Im Medium Internet können gerade Jugendliche schrittweise dazu moti-

Unterstützung von Jugendlichen, deren Probleme sich zu chronifizieren drohen, kann langfristig zur Kostensenkung in der Jugendhilfe aber auch in anderen Bereichen beitragen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Hilfe im Internet für Jugendliche und Eltern. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, Heft 3/01, S. 12 – 19 und Ideale Bedingungen für Kinder und Jugendliche. In: Informationen für Erziehungsberatungsstellen, Heft 1/02, S. 23 – 28.

<sup>2</sup> Arbeitsgruppe der AGOLJB (2002): Zentrale Internetplattform der Erziehungs- und Familienberatung. Manuskript.

**Die Jugendminister des Bundes und der Länder haben am 23. Mai 2003 die Errichtung eines zentralen Internetportals der Erziehungs- und Familienberatung beschlossen.**

**Zum 1. Januar 2004 wird**

## **die Leiterin/ der Leiter für die Virtuelle Beratungsstelle**

**gesucht.**

### **Aufgaben:**

Der Leiterin/dem Leiter wird die Gesamtverantwortung für das künftige bundesweite Online-Beratungsangebot der Erziehungs- und Familienberatung übertragen, in dem bis zu 80 Fachkräfte aus den örtlichen Erziehungsberatungsstellen mitwirken können.

Die Aufgabe beinhaltet die fachlich-organisatorische Gewährleistung Weiterentwicklung des Angebots, die Einhaltung der Qualitätsstandards und die Entfaltung seines Bekanntheitsgrades bei Ratsuchenden und Medien.

Die Leitungsverantwortung umfaßt weiter die Verantwortung für geeignete Technik, für den Personaleinsatz und für die, - auf der Grundlage der Erfahrungen der Fachkräfte und Teams wechselseitig zu entwickelnde - konzeptionelle Planung, sowie die Budgetverantwortung -, sowie deren Umsetzung, beides im Einvernehmen mit den – regelmäßig zu unterrichtenden – Organen des Trägers, der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke).

### **Anforderungen:**

Die Bewerberin/der Bewerber sollen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Psychologie, oder ein anderes sozialwissenschaftliches Hochschulstudium, gern mit Prädikatsabschluß, oder über gleichwertige, z.B. managementbezogene, Erfahrungen, verfügen. Sie/er muss mehrjährige Erfahrung mit der Praxis der Erziehungs- und Familienberatung besitzen.

Darüber hinaus ist eine therapeutische Zusatzqualifikation erwünscht.

Gesucht wird eine überdurchschnittlich qualifizierte Persönlichkeit, die ausgeprägte Leistungsbereitschaft, sowie Organisations- und Verhandlungsgeschick mitbringt. Es sollte für sie eine Herausforderung darstellen, mit den Möglichkeiten der Psychodiagnostik in den verschiedenen Leistungsformen der Online-Beratung die besonderen Chancen und Grenzen der *Beratung im Internet* kooperativ mit den Beratungsfachkräften näher zu bestimmen.

Von der Bewerberin/dem Bewerber wird ein wirksames Engagement für die innovative fachliche und konzeptionelle Weiterentwicklung des Potentials der internetspezifischen Projektangebots-

strukturen und Beratungsmethoden, insbesondere im Hinblick auf Beratungseffizienz und Niedrigschwelligkeit, erwartet.

Dabei wird Integrationskraft vorausgesetzt, insbesondere im Hinblick auf den sensiblen Prozeß des Zusammenwirkens der Beratungsfachkräfte, ihrer entsendenden Einrichtungen und Träger und auf die Steuerung von Fortbildung, Supervision und Evaluation.

Leitungserfahrung in früheren Aufgabenfeldern ist sehr erwünscht. Wesentlich ist das Interesse an und die Fähigkeit zur Konzeptbildung und zur Entwicklung eines neuen Handlungsfeldes in der Erziehungs- und Familienberatung, sowie die Fähigkeit zur schriftlichen und mündlichen Kommunikation und Präsentation der Projekterfahrungen.

Interessentinnen und Interessenten sollen mit dem Medium Internet und mit Standardsoftware gut vertraut sein und bereits über eigene praktische Erfahrungen in der Online-Beratung verfügen.

Die Stelle ist mit BAT IIa/IIb bewertet, Vollzeit und unbefristet besetzbar, voraussichtlich zum 1. 1. 2004.

Bewerbungen werden bis zum 30. September 2003 erbeten an:  
Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.; z. Hd. Herrn Menne  
Herrnstraße 53, 90763 Fürth



Jugendliche und Eltern werden zunehmend Unterstützung auch im Internet suchen.

## Ziel des Projektes

Erziehungs- und Familienberatung als Leistung der Jugendhilfe ist von den kommunalen Gebietskörperschaften entsprechend § 3 SGB VIII im erforderlichen Umfang (§ 80 SGB VIII) vorzuhalten. Beratungsangebote im Internet sind jedoch nicht auf örtliche Zuständigkeiten begrenzt; sie können von überall her in Anspruch genommen werden. Das Internet findet seine Grenzen nur in der deutschen Sprache. Deshalb soll mit dem Projekt "Erziehungs- und Familien-

beratung wie adressatenbezogen noch genauer herauszuarbeiten. Die virtuelle Beratungsstelle soll deshalb auch das innovative Potential des Mediums ausloten. Dabei soll insbesondere Jugendlichen Beratung an dem Ort angeboten werden, an dem sie sich bewegen, dem Internet, und Eltern Unterstützung so früh wie möglich zugänglich gemacht werden. Die virtuelle Beratungsstelle nimmt den präventiven Auftrag von Erziehungs- und Familienberatung zu ihrem Ausgangspunkt.

## Das Leistungsspektrum

Beratung wird im Internet sowohl von Jugendlichen wie von Eltern in Anspruch

- E-Mail-Beratung
- Einzel-Chat-Beratung
- Gruppen-Chat
- Themen-Chat
- Diskussionsforum

Grundsätzlich können alle diese Leistungsformen sowohl für die Beratung Jugendlicher wie für die Beratung von Eltern genutzt werden.

### *E-Mail-Beratung*

Bei der E-Mail-Beratung kann der Ratsuchende seine Anfrage bzw. seine Probleme direkt in einem Eingabefeld formulieren, das auf der Website zur Verfügung gestellt wird. Die Anfrage wird intern an eine/n Berater/in weitergeleitet. Per E-Mail gestellte Beratungsanfragen werden innerhalb von zwei, maximal drei, Werktagen beantwortet.

Die Antwort beleuchtet verschiedene inhaltlich-psychologische Facetten eines Problems und gibt nach Möglichkeit immer eine konkrete Orientierung und Hilfestellung oder ermuntert, ein nur ange-deutetes Thema auszuformulieren. Nachfragen bzw. weitere Mails der Ratsuchenden sind möglich. Im Einzelfall ist auch eine längere Beratungssequenz möglich.

### *Einzel-Chat-Beratung*

Für eine Einzel-Chat-Beratung wird zwischen Ratsuchendem und Berater vorab ein Termin vereinbart. Sie suchen zu diesem Zeitpunkt einen – nur für sie reservierten – „Chat“ auf. Die Chatsoftware ermöglicht, dass Ratsuchender und Berater gleichzeitig in einem virtuellen Raum online sind. Das Beratungsthema wird dann in einem Austausch von Frage und Antwort, also in einem schriftlich geführten Gespräch, bearbeitet. Auch hier sind Folgekontakte möglich.

### *Gruppen-Chat*

Bei einem Gruppenchat wird zu einem zuvor angekündigten Zeitpunkt ein virtueller Raum eröffnet, den mehrere Ratsuchende gleichzeitig betreten können. Die Teilnehmer können ihre Befindlichkeiten und Probleme miteinander kommunizieren; insofern ähnelt der Chat einer Selbsterfahrungsgruppe. In der virtuellen Beratungsstelle wird der Chat

**Die virtuelle Beratungsstelle soll deshalb auch das innovative Potential des Mediums ausloten.**

beratung im Internet“ eine virtuelle Beratungsstelle geschaffen werden, die im Internet erbringbare Leistungen vorhält.

Diese virtuelle Beratungsstelle soll die Besonderheiten des Internet

- ständige Präsenz
- direkter Zugriff auf Fachkräfte
- Anonymität der Kommunikation

im Interesse der Ratsuchenden nutzen und ihre Leistungen möglichst niederschwellig zugänglich machen. Deshalb steht die direkte Benennung der Probleme durch die Ratsuchenden im Zentrum.

Erziehungs- und Familienberatung im Internet steht noch am Anfang. Zwar konnte die grundsätzliche Nutzbarkeit des Mediums gezeigt und Unterschiede zur Face-to-Face-Beratung herausgearbeitet werden, aber die Möglichkeiten und Grenzen von Interventionen in diesem Kontext sind sowohl problemspezi-

genommen. Allerdings ist das Kommunikationsverhalten von Jugendlichen und Eltern untereinander wie in der Nutzung der Angebote unterschiedlich. Auch muss gesehen werden, dass Jugendliche sich in einer Ablösungsphase von ihren Eltern befinden. Wenn sie sich in dieser Situation mit ihren Problemen auseinandersetzen, sollten sie dies nicht „unter den Augen der Eltern“ tun müssen. Deshalb wurden jeweils spezifische Websites für

- Jugendberatung und
- Elternberatung

gestaltet.

### Leistungsformen

Für die Unterstützung Ratsuchender kommen im Internet verschiedene Möglichkeiten in Betracht. Es können zumindest unterschieden werden:

von einer Fachkraft moderiert, die den Gruppenprozess durch ihre Interventionen strukturiert. Der Chat ähnelt insofern pädagogisch/therapeutischen Gruppen. Allerdings können dabei die Teilnehmer wechseln. Für den Gruppenchat wird eine Obergrenze der gleichzeitig anwesenden Teilnehmer festgelegt.

#### *Themen-Chat*

Eine Chat-Software ermöglicht auch größere virtuelle Veranstaltungen. Bei einem Themen-Chat werden Thema und Zeitpunkt zuvor angekündigt. Das jeweilige Thema wird durch eine ausgewiesene Fachkraft betreut, die sich als Experte den Fragen der Ratsuchenden stellt (z.B. Hyperaktivität bei Kindern, Essstörungen oder anderes). Die Dauer des Chats ist zeitlich begrenzt. Die Zahl der Teilnehmer kann unbegrenzt sein.

#### *Diskussionsforum*

Ein Diskussionsforum im Internet kann mit einer öffentlichen Pinnwand verglichen werden: Ein Ratsuchender benennt seine Frage oder Problemstellung. Ein anderer Besucher der Website kann dar-

wenn nötig, auch Beiträge entfernt.

#### **Spezifische Angebote**

Beratung im Internet wird insbesondere von Gruppen in Anspruch genommen, die von sich selbst bekunden, dass sie eine örtliche Beratungsstelle nicht oder noch nicht aufgesucht hätten. Das Internet senkt die Inanspruchnahmeschwelle. Diese Niederschwelligkeit soll gezielt dafür eingesetzt werden, Beratung für solche Gruppen zugänglich zu machen, die in örtlichen Beratungsstellen oder auch auf den Websites selbst unterrepräsentiert sind.

#### *Beratung in der Muttersprache*

Probleme der eigenen Identitätsfindung bei Jugendlichen ebenso wie Fragen des Zusammenlebens in der Familie und bei der Erziehung sind eng mit der vertrauten Muttersprache verbunden. Ihrer Thematisierung in der Sprache des Gastlandes sind Grenzen gesetzt. Deshalb wird die virtuelle Beratungsstelle auch die Möglichkeit einer muttersprachlichen Beratung anbieten. Als Beratungssprachen kommen insbesondere in Betracht:

**Das Internet senkt die Inanspruchnahmeschwelle.**

auf aus eigener Erfahrung antworten.

Auf der Eltern- und auf der Jugend-Website werden Diskussionsforen angeboten. Beide Foren erhalten jeweils Unterforen, die mögliche Themenstellungen gliedern und Zielgruppen ansprechen. Die Diskussionsforen werden von einer Fachkraft moderiert, die je nach Thema auch eigene Antworten veröffentlicht, Diskussionen anregt, kommentiert und

Türkisch, Serbokroatisch, Italienisch, Englisch. Das Angebot soll auf die Einzelberatung per E-Mail oder im Einzel-Chat begrenzt bleiben.

#### *Begleitung von Eltern schwieriger Jugendlicher*

Die Situation zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern ist häufig von Sprach- und Beziehungslosigkeit ge-

kennzeichnet. Nach den Berichten von Eltern steht ihnen eine geeignete örtliche Hilfe oft nicht zur Verfügung. Deshalb wird für diejenigen Eltern, die den Kontakt zu ihren jugendlichen Kindern verloren haben, aber wieder aufbauen möchten, eine beratende Begleitung angeboten, bei der eine Fachkraft über einen längeren Zeitraum als Ansprechpartner zur Verfügung steht und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme individuell entwickelt.

#### *Begegnung von Jugendlichen und Eltern*

Eltern, die Unterstützung durch Beratung im Internet suchen, formulieren oft die Grenzen ihres Verständnisses gegenüber den eigenen heranwachsenden Kindern. Ebenso klagen Jugendliche über die Haltung ihrer eigenen Eltern. Es werden im Rahmen des Beratungsportals Orte des Austausches („Offene Tür“) geschaffen, bei denen Jugendliche mit anderen Eltern und Eltern mit Jugendlichen, die nicht ihre eigenen Kinder sind, ein gegenseitiges Verständnis erarbeiten können.

#### *Männer/Väter*

Das Internet wird in vielen Bereichen von männlichen Nutzern dominiert. Im Kontext von Beratung zeigt sich dagegen eine entgegengesetzte Tendenz: männliche Nutzer sind deutlich in der Minderheit. Dies gilt sowohl für die Inanspruchnahme durch Jugendliche wie durch Eltern. Dem soll durch spezifische Angebote, zunächst in den Diskussionsforen, später auch in anderen Leistungsformen entgegengewirkt werden, die es männlichen Jugendlichen und Vätern ermöglichen, sich mit sich selbst und ihren Aufgaben als Väter auseinanderzusetzen.

#### **Hilfeplanung**

Erziehungsberatung als Leistung hat in der Mehrzahl der Fälle einen kurz- bzw. mittelfristigen Beratungsumfang. Ein Hilfeplan nach § 36 SGB VIII, der zu erstellen ist, wenn eine Hilfe voraussichtlich für längere Zeit zu leisten ist, ist deshalb in der Regel nicht erforderlich. Bei Beratungen, die mehr als zehn Kontakte erfordern bzw. deren Thematik als besonders schwierig eingeschätzt wird (z.B. sexueller Missbrauch, Suizidver-

such) wird von der jeweiligen Beraterin/ dem jeweiligen Berater die Kompetenz und Erfahrung des multidisziplinären Teams der virtuellen Beratungsstelle in Anspruch genommen. Das Ergebnis dieser Beratung wird dokumentiert.

Wenn andere weiterführende Hilfen (z.B. Hilfen der Erziehung, Psychotherapie) erforderlich sind, wirken die Beraterinnen und Berater auf die Inanspruchnahme örtlicher Dienste und Einrichtungen hin.

### Verweis auf örtliche Einrichtungen

Beratung im Internet hat ihre Grenzen. Wirksame Hilfe kann in manchen Konstellationen nur geleistet werden, wenn eine Unterstützung im wirklichen Leben (real life) geleistet wird. Deshalb werden Ratsuchende im Einzelfall auch dazu motiviert, örtliche Einrichtungen und Dienste aufzusuchen (z.B. Beratungsstellen, Jugendamt, Ärzte, Kliniken). Den Beraterinnen und Beratern werden intern die entsprechenden Adressverzeichnisse (möglichst als Datenbank) zur Verfügung gestellt.

### Datenbank der Erziehungs- und Familienberatungsstellen

Eine Datenbank der Erziehungs- und Familienberatungsstellen ist im Internet unter [www.bke.de/Ratsuchende.htm](http://www.bke.de/Ratsuchende.htm) erreichbar. Sie wird kontinuierlich gepflegt und enthält auch die E-Mail-Adressen der Einrichtungen. Die Datenbank ist mit einer Suchfunktion ausgestattet, so dass Ratsuchende eine für sie örtlich nahegelegene Beratungsstelle schnell finden können. Diese Datenbank wird durch einen Link mit der virtuellen Beratungsstelle verknüpft und steht auch für Ratsuchende zur Verfügung.

### Allgemeines

Die Website bietet so unterstützende Hilfe durch Beratung im Einzelfall. Zugleich aber nimmt sie wie beschrieben aktuelle sowie in der Diskussion der User vernachlässigte Themen auf. Sie erfüllt damit auch Aufgaben der Familienbildung. Insbesondere das Diskussionsforum und einzelfallübergreifende Chats der Elternseite nehmen Themen des Zusammenlebens der Familie im Austausch mit anderen Eltern und in der

praktischen Perspektive einer gelungenen Veränderung auf. Die Angebote stärken damit die Erziehungskompetenz von Eltern.

Die Leistungen der virtuellen Beratungsstelle spannen den Bogen von der Förderung der Erziehung in der Familie bis zur Hilfe zur Erziehung im Einzelfall.

### Qualitätsstandards der Leistungserbringung

Die Problemlagen, mit denen das Angebot der Erziehungs- und Familienberatung im Internet in Anspruch genommen wird, betreffen Orientierung über erzieherische und entwicklungspsychologische Fragen, familiäre Konflikte bis hin zu Kinderschutzkonstellationen (Missbrauch, Misshandlung) bei den Eltern

Grundberuf eine den Aufgaben entsprechende Ausbildung erhalten haben; dazu zählen:

- Diplompsychologe/in, Diplompädagoge/in
- Diplomsozialarbeiter/in, Diplomsozialpädagoge/in
- Fachkraft für die therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (z.B. Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/in, Heilpädagoge/in)<sup>3</sup>

und in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle tätig sind.

### Zusatzqualifikation

Erziehungs- und Familienberatung wird in diesem Beratungsportal grundsätzlich nur von Fachkräften erbracht, die eine

**Die Beratung muss daher den anerkannten hohen fachlichen Standards der Erziehungs- und Familienberatung entsprechen.**

sowie bei Jugendlichen Fragen der Identitätsbildung bis hin zu autoaggressivem Verhalten (Essstörungen, SVV, Selbstmordabsichten). Die Beratung muss daher den anerkannten hohen fachlichen Standards der Erziehungs- und Familienberatung entsprechen. Dies wird dadurch gewährleistet, dass die Beratung von Fachkräften erbracht wird, die zugleich in örtlichen Beratungsstellen tätig sind und über mehrjährige Berufserfahrung verfügen.

Im Einzelnen werden die folgenden Qualitätsstandards gewährleistet:

### Tätigkeit in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle

Erziehungs- und Familienberatung wird in diesem Beratungsportal nur von Fachkräften erbracht, die durch ihren

auf diese Aufgabe bezogene Zusatzqualifikation erworben haben (§ 72 Abs. 1 Satz 2 SGB VIII). Dazu zählen<sup>4</sup>:

- Familientherapie und systemische Therapie
- Verhaltenstherapie
- Gesprächspsychotherapie
- Psychoanalyse
- Gestalttherapie
- Psychodrama

### Fachliche Erfahrung

In diesem Portal wird Beratung nur von Fachkräften erbracht, die über eine brei-

<sup>3)</sup> Arbeitsgruppe der AGOLJB, a.a.O., S. 2.

<sup>4)</sup> Qualitätsprodukt Erziehungsberatung, Heft 22 der Reihe *Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe*. Hrsg. vom BMFSFJ. Bonn 1999, S. 19.

te, die unterschiedlichen Problemlagen des familialen Zusammenlebens und der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen umfassende Berufserfahrung verfügen. Die Fachkräfte sollen in der Regel über fünf Jahre Beratungspraxis verfügen.

### Fortbildung/Qualifizierung

Beratung im Internet entsprechend der aufgezeigten Leistungsformen setzt die Beherrschung der jeweiligen für die Aufgabe erforderlichen Software voraus. Deshalb erfolgt vor der Mitwirkung im Beratungsportal eine Einführung in die technischen Voraussetzungen und eine Einübung in die praktische Handhabung.

Aber auch das Setting der virtuellen Beratung strukturiert die Beratungssituation gegenüber einer Face-to-Face-Beratung neu: es eröffnet neue Möglichkeiten der Selbstpräsentation der Ratsuchenden und verändert die Beziehung zu Beraterin oder Berater. Deshalb bedarf es insbesondere einer fachlichen Einführung in die Möglichkeiten und Grenzen von Beratung im Internet.

Die Fachkräfte erhalten deshalb vor Beginn ihrer Tätigkeit eine mehrtägige Fortbildung. Hieran schließt sich eine Einarbeitungsphase an, in der die neue Fachkraft einem Mentor zugeordnet ist, der – je nach Leistungsform – ihre Tätigkeit begleitet.

### Zusammenwirken der Fachkräfte

Die Fachkräfte unterschiedlicher Fachrichtungen bilden gemeinsam das multidisziplinäre Team der virtuellen Beratungsstelle. Sie stehen miteinander in kontinuierlichem Erfahrungsaustausch. Als Medien stehen dafür zur Verfügung:

- E-Mail
- Eigenes Diskussionsforum der Fachkräfte
- Gemeinsamer Chat
- Intervision in Kleingruppe (Telefonkonferenz)
- Jährlicher Erfahrungsaustausch (face-to-face).

### Interne Kompetenzzentren

Beraterinnen und Berater kommen immer wieder in die Situation, zu Problemlagen beraten zu sollen, die in der Praxis von Beratungsstellen nicht häufig

auftreten oder auch von besonderer Schwere sind. Deshalb werden im Beratungsportal Erfahrungen und Kompetenzen themenbezogen gebündelt. Dies betrifft z.B.

- Kindesmisshandlung
- Sexueller Missbrauch
- Selbstverletzendes Verhalten/Suizidalität
- Medizinische Fragen
- Juristische Fragen

Diese Kompetenzzentren werden aus den Reihen der mitwirkenden Berater und durch externe Experten gebildet. Sie können von allen Beratenden in Anspruch genommen werden.

### Supervision

Das zentrale Arbeitsinstrument des Beraters/der Beraterin ist seine/ihre eigene fachlich therapeutisch geschulte Person. Sie ermöglicht ihm/ihr Einfühlung in die Problemlage und Gefühle der Ratsuchenden. Dabei hat die Wahrnehmung von Übertragung und Gegenübertragung in der Beratungsbeziehung einen hohen Stellenwert. Diese Prozesse werden durch die Anonymität des Internet gefördert. Deshalb wird den Fachkräften zur Sicherung der Leistungsfähigkeit

- E-Mail-Kontakt
- Einzel-/Gruppen-Chat
- Telefon
- Face-to-Face-Supervision.

### Schutz der Vertrauensbeziehung zu den Ratsuchenden

Ratsuchende, die die Unterstützung durch Erziehungs- und Familienberatung in Anspruch nehmen, müssen auf den Schutz ihrer Privatgeheimnisse vertrauen können. Deshalb werden bei der Einzelberatung per E-Mail und im Chat die kommunizierten Daten grundsätzlich nach SSL-Standard verschlüsselt übertragen.

Die Fachkräfte, die an der Erbringung der Leistung Erziehungs- und Familienberatung im Internet beteiligt sind, werden auf die Einhaltung der Bestimmungen des Datenschutzes nach § 61 Abs. 4 StGB VIII und ihre Pflicht zum Schutz des Privatgeheimnisses der Ratsuchenden gemäß § 203 Abs. 1 Nr. 4 StGB förmlich verpflichtet.

### Evaluation

Die in der virtuellen Beratungsstelle angebotenen Leistungen werden kontinuierlich in Hinblick auf ihre Wirkungen

**Die in der virtuellen Beratungsstelle angebotenen Leistungen werden kontinuierlich in Hinblick auf ihre Wirkungen evaluiert.**

und der Qualität von Beratung eine externe Supervision zur Verfügung gestellt. Dies gilt insbesondere für die Einzelberatung per E-Mail und im Chat. Die Teilnahme an der Supervision ist verpflichtend; ihre Wahrnehmung wird dokumentiert.

Als Medien der Supervision stehen zur Verfügung:

evaluiert. Dazu wird auf die von der *Bundeskongferenz für Erziehungsberatung*

<sup>5)</sup> Hirsch, Rüdiger & Schneider, Carola: Evaluationsstudie zum Modellprojekt „Psychologische und sozialpädagogische Beratung nach dem KJHG im Internet“. Manuskript.

<sup>6)</sup> Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (2001): Jugendhilfeplanung für Erziehungs- und Familienberatung. Fürth, S. 16.



und *Beratung & Lebenshilfe* bisher verwandten Instrumente zurückgegriffen.

Das Modellprojekt von *Beratung & Lebenshilfe* „Psychologische und sozialpädagogische Beratung nach dem KJHG im Internet“ wurde durch das *Institut für Familien-, Kindheits- und Jugendforschung* an der Universität Potsdam evaluiert.<sup>5</sup> Im Rahmen des Projekts der *bke* „Beratung für Jugendliche und Eltern im Netz“ wurde ein Klientenmonitor eingesetzt, der ein spontanes Feedback nach Erhalt der E-Mail-Beratung ermöglicht. Derzeit wird eine Nachbefragung durchgeführt, die sich auf das von der *bke* im Modellprojekt zur „Jugendhilfeplanung“ entwickelte Erhebungsinstrument stützt.<sup>6</sup>

Ratsuchende der E-Mail- und der Einzel-Chat-Beratung werden jeweils sechs Monate nach Beendigung ihrer Beratung nach ihrer Einschätzung der Leistung, der erreichten Problemlösung und dem Andauern der Veränderung befragt. Gruppenchat und Diskussionsforum werden jährlich in die Evaluation einbezogen. Die letztgenannte Erhebung wird bei den registrierten Usern durchgeführt.

Ziel der Evaluation ist es insbesondere, unterschiedliche Wirkungsmöglichkeiten der angebotenen Leistungsformen in Abhängigkeit von den Problemlagen der Ratsuchenden zu untersuchen.

Die Ergebnisse werden kontinuierlich publiziert und gezielt in die sich entwickelnde Fachdiskussion zur Beratung im Internet eingebracht.

### **Einhaltung und Transparenz der Standards**

Die Einhaltung der vorstehenden Qualitätsstandards wird durch die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung als Fachverband der Erziehungs- und Familienberatung in Abstimmung mit den Trägern der beteiligten Beratungsstellen gewährleistet. Die Qualitätsstandards werden den Nutzern der virtuellen Beratungsstelle transparent gemacht. Insbesondere wird die E-Mail-Beratung mit einer Signatur versehen, die bestätigt, dass die übermittelte Antwort von einer dafür qualifizierten Fachkraft der Erziehungs- und Familienberatung erstellt worden ist.

## **Einbindung der örtlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen**

Die örtlichen Beratungsstellen werden gebeten, sich in Abstimmung mit ihrem Träger und dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe an der zentralen Leistungserbringung zu beteiligen. Die erforderlichen personellen und zeitlichen Kapazitäten werden dabei auf Gegenseitigkeit bereitgestellt. Das heißt, eine Fachkraft aus der Gebietskörperschaft A, deren Beratungsstelle sich in freier oder öf-

en bzw. öffentlichen Jugendhilfe benennt.

Den beteiligten Beratungsstellen wird ein Software-Modul zur Verfügung gestellt, mit dem sie auf ihrer eigenen Homepage ihre Beteiligung am zentralen Internetportal der Erziehungs- und Familienberatung sichtbar machen können. Das Modul stellt zugleich eine Verknüpfung zum zentralen Leistungsangebot her.

Den beteiligten Beratungsstellen und den örtlichen Trägern der Jugendhilfe werden Werbematerialien zur Verfügung gestellt, mit denen sie auf der örtlichen

<b>Eltern</b>	<b>Jugendliche</b>	<b>Problemlagen</b> (z.B. Kleinkindliche Entwicklung, sexueller Missbrauch, suizidale Krisen usw.)
<b>Diskussionsforum</b>		
<b>Gruppen-Chat</b>		
<b>E-mail-Beratung</b>		
<b>Einzel-Chat-Beratung</b>		
<b>Themenchat</b>		

fentlicher Trägerschaft befindet, berät im Internet nicht nur Ratsuchende des eigenen Einzugsbereiches, sondern aus allen Gebieten der Bundesrepublik Deutschland. Andere Fachkräfte dagegen beraten auch Ratsuchende aus A. Die Beratung in der zentralen Plattform wird so durch eine Beteiligung – langfristig – aller Erziehungs- und Familienberatungsstellen gewährleistet.

Beratungsstellen, die sich am zentralen Internetportal beteiligen, werden für die Ratsuchenden erkennbar sein:

Die beteiligten Beratungsstellen werden im Impressum des Portals benannt.

Das Impressum wird mit einer Datenbank verbunden, die für jede Einrichtung eine Selbstdarstellung und – wenn gewünscht – ein Foto enthält (z.B. Logo) und den örtlichen Träger der frei-

Ebene auf das Beratungsangebot im Internet aufmerksam machen können:

- Flyer für Jugendliche und Eltern
- Infos für die örtliche Presse
- Infos für den örtlichen Rundfunk

Das Material wird so gestaltet, dass die Beteiligung

- der örtlichen Beratungsstelle
- ihres (freien) Trägers und
- des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe

erkennbar sind. Die Auflage der Materialien für die beteiligten Beratungsstellen wird entsprechend der innerhalb einer Gebietskörperschaft zur Verfügung gestellten Beratungskapazität gestaffelt.

Land	Bevölkerung insgesamt in 1.000	Fachkräfte (10 Stunden/Woche)
Baden-Württemberg	10 601	10,6
Bayern	12 330	12,3
Berlin	3 388	3,4
Brandenburg	2 593	2,6
Bremen	660	0,7
Hamburg	1 726	1,7
Hessen	6 078	6,1
Mecklenburg-Vorpommern	1 760	1,8
Niedersachsen	7 956	8,0
Nordrhein-Westfalen	18 052	18,0
Rheinland-Pfalz	4 049	4,0
Saarland	1 066	1,1
Sachsen	4 384	4,4
Sachsen-Anhalt	2 581	2,6
Schleswig-Holstein	2 804	2,8
Thüringen	2 411	2,4
<b>Deutschland</b>	<b>82 440</b>	<b>82,5</b>

## Effizienzstruktur des Beratungsangebotes

Die konkrete Situation der Inanspruchnahme zeigt, dass Beratung im Internet mit einer hohen Effizienz der Leistung erbracht werden kann und insofern bereits frühzeitiger und kostengünstiger auf individuelle Bedarfe und Problemlagen reagiert werden kann. Daher können weitergehende Angebote und Leistungen der Jugendhilfe ggf. entbehrlich werden.

### Eltern

Aufgrund der Struktur von Internetberatung könnten Eltern eine Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sie sich mit einem Problem konfrontiert sehen; nicht erst, wenn sie den Eindruck haben, ihre Probleme nicht ohne Hilfe Dritter lösen zu können. Beratung erhält damit die einmalige Chance, dann zeitnah intervenieren zu können, wenn Probleme auftreten. Interventionen zu diesem Zeitpunkt, an dem Eltern sich externem Rat öffnen, sind mit einer erhöhten Wirksamkeit verbunden.

### Jugendliche

Jugendliche bewegen sich heute mit Selbstverständlichkeit im Internet und

kommunizieren dort miteinander, auch über die Probleme, die sie mit sich und anderen haben. Ihnen wird mit der Internetberatung ein Ort geboten, wo sie unter der fachlichen Moderation von Beratern sich ihren Problemen und Krisen stellen und Lösungsperspektiven erarbeiten können. Auch hier erfolgt die Intervention in den aktuellen Identitätsbildungsprozess hinein.

Die Effizienz von Beratung im Internet gründet in diesem präventiven, nämlich frühzeitigen Charakter der Intervention.

Darüber hinaus werden aber auch die Angebote des Beratungsportals selbst nach Gesichtspunkten der Effizienz strukturiert. Zwar bildet die individuelle Beratung (per E-Mail und Einzelchat) den Kern des Angebotes. Aber sie wird ergänzt um einzelfallübergreifende Angebote wie z.B.

- Diskussionsforen
- Themenchats
- Gruppenchats sowie
- Dokumentation von Themenchats
- Dokumentation typischer Problemanfragen

Es entsteht so ein breit gefächertes Angebot, bei dem Ratsuchende bereits

ohne eigene aktive Anfrage durch die Lektüre von Diskussionsprozessen und durch den Austausch mit anderen Betroffenen für ihre eigene Problemsituation profitieren können.

Dabei werden Angebote, die hohen Zeit- und Personalaufwand erfordern, – gestützt auf die kontinuierliche Evaluation – jenen Zielgruppen und Problemlagen zugeordnet, denen mit einfacheren Unterstützungsformen nicht ausreichend geholfen ist.

## Bereitstellung von Beratungskapazitäten

Die Länder wirken auf eine gleichmäßige Beteiligung der örtlichen Beratungsstellen hin. Wenn je 1 Mio Einwohner ein/e Berater/in für 10 Stunden pro Woche mitwirkt, sind 82,5 Fachkräfte zur Leistungserbringung erforderlich. Die auf der Basis der Bevölkerungszahlen zum 31. 12. 2001 auf die einzelnen Bundesländer entfallenden Fachkräfte sind in nebenstehender Tabelle dargestellt.

## Rechtsgrundlagen

Das Beratungsportal nimmt damit gleichermaßen Aufgaben der Förderung der Erziehung in der Familie wie der Hilfe zur Erziehung bzw. für junge Volljährige wahr. Den Leistungen liegen damit zugrunde:

- § 8 Abs. 3 Beratung von Kindern und Jugendlichen ohne Kenntnis der Personensorgeberechtigten
- § 16 Abs. 1 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie
- § 16 Abs. 2 Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen
- § 17 Abs. 1 Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- § 18 Abs. 1 Beratung bei der Ausübung der Personensorge
- § 28 Erziehungsberatung
- § 41 Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung

Juni 2003

# Ethische Standards in der Institutionellen Beratung

Stellungnahme des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung

**B**eraterinnen und Berater in Einrichtungen der Institutionellen Beratung, wie sie im Deutschen Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung repräsentiert sind, haben die Aufgabe, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse zum Wohle der Ratsuchenden einzusetzen. Beraterinnen und Berater beachten die Integrität und Würde des Individuums und setzen sich für die Erhaltung und den Schutz fundamentaler menschlicher Rechte ein. Ihr berufli-

ches Handeln ist von der Verantwortung und dem Respekt gegenüber den Menschen geprägt, mit denen sie umgehen. Um helfen zu können, benötigen sie das Vertrauen der Ratsuchenden. Die folgenden Ethischen Standards dienen dem Schutz der Ratsuchenden und der Wahrung ihrer Menschenwürde und Autonomie.

Wissen. Verantwortliches berufliches Handeln erfordert hohe fachliche Kompetenz. Beraterinnen und Berater sind dazu verpflichtet, sich kontinuierlich fortzubilden und auf dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis zu halten. Sie bieten nur Dienstleistungen an, für deren Erbringung sie durch Ausbildung oder fachliche Erfahrung qualifiziert sind. In Tätigkeitsfeldern, in denen es noch keine wissenschaftlich anerkannten Standards gibt, orientieren

gültige Orientierung für ihre praktische Arbeit und setzen Maßstäbe, anhand derer Beratung öffentlich überprüfbar wird. In wesentlichen Teilen, nämlich dem Schutz des Privatgeheimnisses (§ 203 StGB), dem Zeugnisverweigerungsrecht (§ 383 ZPO, § 53 StPO) und dem Verbot der Ausnutzung eines Beratungsverhältnisses zu sexuellen Handlungen (§ 174c StGB) sind die Ethischen Standards gesetzlich gesichert.

Da Institutionelle Beratung das Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte im Team einer Beratungsstelle voraussetzt, obliegt dem Team, auch auf die Einhaltung ethischer Standards in der Beratung durch alle an der Beratungsarbeit beteiligten Fachkräfte zu achten. Darüber hinaus ist der Träger einer Beratungsstelle sowohl für die Fachlichkeit der Beraterinnen und Berater als auch für die Einhaltung ethischer Standards in der Beratungsarbeit verantwortlich. Neben den gesetzlich geregelten Sanktionen kann ein Verstoß gegen die Ethischen Standards dienstrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen.

## Dokumentation

ches Handeln ist von der Verantwortung und dem Respekt gegenüber den Menschen geprägt, mit denen sie umgehen. Um helfen zu können, benötigen sie das Vertrauen der Ratsuchenden. Die folgenden Ethischen Standards dienen dem Schutz der Ratsuchenden und der Wahrung ihrer Menschenwürde und Autonomie.

Beraterinnen und Berater arbeiten auf der Basis von zuverlässigem und validem, wissenschaftlich fundiertem

sie sich am Grundsatz wissenschaftlicher Redlichkeit und überprüfen regelmäßig den Erfolg ihrer Interventionen. Zugleich ergreifen sie alle notwendigen Maßnahmen, um die Wohlfahrt derer, mit denen sie arbeiten, zu schützen.

Die gemeinsamen Ethischen Standards des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung sind Ausdruck des Selbstverständnisses der Institutionellen Beratung. Sie vermitteln Beraterinnen und Berater eine

## Fachlichkeit der Arbeit

In der Institutionellen Beratung ist Fachlichkeit Grundlage der Arbeit. Beraterinnen und Berater sollen daher nur überprüfte und anerkannte Methoden anwenden. Darüber hinaus sollen sie aber auch die fachliche Entwicklung verfolgen und neue Ansätze für die Arbeit fruchtbar machen.

Beraterinnen und Berater überprüfen

die Qualität ihrer Arbeit regelmäßig insbesondere anhand von folgenden Kriterien:

- Zufriedenheit der/des Ratsuchenden,
- Grad der Verwirklichung der für die Beratung vereinbarten Ziele und
- Überprüfung und ggf. Fortschreibung der für die Beratung vereinbarten Ziele.

Die Dokumentation der Beratungen ist dafür eine Grundlage.

Beraterinnen und Berater sind zur regelmäßigen Fortbildung und Supervision verpflichtet.

Beraterinnen und Berater sind zur Verschwiegenheit verpflichtet. Der Schutz des Privatgeheimnisses der Ratsuchenden ist ein hohes Gut, das nur mit Einwilligung der Betroffenen und in gesetzlich geregelten Ausnahmefällen preisgegeben werden darf. Der Schutz des Privatgeheimnisses wird durch Regelungen zum Zeugnisverweigerungsrecht ergänzt.

Beraterinnen und Berater sollen bei Beeinträchtigungen ihrer eigenen beruflichen Handlungsfähigkeit ebenso wie bei längerer Abwesenheit geeignete Maßnahmen treffen.

Die fachlichen Standards der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung und die Qualitätsstandards für Erziehungsberatungsstellen der *bke* (Qs 22) regeln weitere Grundlagen der fachlichen Arbeit.

## Weiterempfehlung und Beendigung der Beratung

Beraterinnen und Berater klären zu Beginn und bei gegebenem Anlass während der Beratung ab, ob die/der Ratsuchende zum Zweck einer besseren Versorgung an andere Fachleute oder Institutionen (z.B. Psychotherapeuten, Ärzte, Soziale Dienste) weiterempfohlen werden sollte.

Beraterinnen und Berater beenden eine Beratung in der Regel, wenn diese zu keiner Verbesserung der Situation oder Entlastung bzw. Stützung des Ratsuchenden geführt hat. Eine Beratung

soll auch dann beendet werden, wenn aus anderen Gründen nicht zu erwarten ist, dass die Beratung ihren Zweck erfüllen wird.

## Achtung der Würde des Ratsuchenden

Beraterinnen und Berater

- achten die Person der/des Ratsuchenden und begegnen ihr bzw. ihm daher mit Aufmerksamkeit, Interesse, Anteilnahme und Wertschätzung.
- erkennen das Recht und die grundsätzlich vorhandene Fähigkeit der/des Ratsuchenden an, selbständig und eigenverantwortlich zu handeln.
- befähigen die/den Ratsuchenden zu einer selbst verantworteten Entscheidung.
- sind offen für die Wertorientierung und den Lebenskontext der/des Ratsuchenden und thematisieren ggf. damit zusammenhängende Konflikte.

Beraterinnen und Berater achten die Ratsuchenden

- gleich welchen Geschlechts, sozialer Schichtzugehörigkeit, Krankheit oder Behinderung
- gleich welcher Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder Nationalität
- gleich welcher politischer, religiöser oder sexueller Orientierung.

## Beziehung zu den Ratsuchenden

Die Beziehung von Beraterinnen und Beratern zu den Ratsuchenden ist eine professionelle Beziehung. Beraterinnen und Berater sind daher für die Gestaltung dieser Beziehung verantwortlich. Aus fachlicher Sicht darf diese Beratungsbeziehung durch den Berater oder die Beraterin nicht für eigene private Zwecke ausgenutzt werden.

Körperkontakt in der Beratung ist ausschließlich am Wohl der Ratsuchenden orientiert und erfordert besondere Sorgfalt zur Vermeidung von Übergriffen. Jeder sexuelle Kontakt ist zu unterlassen.

Außerhalb der Beratung soll grundsätzlich eine persönliche über den übli-

chen Sozialkontakt hinausgehende Beziehung zwischen Beraterinnen und Beratern und Ratsuchenden vermieden werden. Die beschriebene Verantwortung aus der Beratungsbeziehung besteht auch nach Abschluss der Beratung fort.

## Forschung

Wenn Beraterinnen und Berater im Rahmen ihrer Beratungstätigkeit ein Forschungsprojekt durchführen, haben sie eine besondere Verantwortung für die damit verbundenen Folgen. Sie sollen deshalb – je nach Art des Forschungsprojektes – ggf. über die datenschutzrechtlichen Bestimmungen hinaus die ausdrückliche Zustimmung der Ratsuchenden einholen.

## Mitteilungspflichten

Sowohl der einzelne Berater, die einzelne Beraterin, wie das Team tragen Verantwortung für das, was ein Berater oder eine Beraterin tut. Beraterinnen und Berater sollen daher bei bekannt gewordenen Verstößen gegen ethische Grundlagen oder bei begründetem Verdacht eines solchen Verstoßes die/den Dienstvorgesetzten informieren. Hat ein/e Dienstvorgesetzte/r den Verstoß begangen, soll der/die nächst höhere Dienstvorgesetzte informiert werden.

## Information und Beschwerde

Auch beim Träger der Beratungseinrichtung liegt die Verantwortung über die Einhaltung der Ethischen Standards. Der Deutsche Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung fordert die Träger auf, diese Standards zu übernehmen und in ihrem Zuständigkeitsbereich verpflichtend zu machen.

Ratsuchende werden in geeigneter Weise von den Ethischen Standards in Kenntnis gesetzt. Die Träger der Beratungsstellen sollen den Umgang mit Beschwerden Ratsuchender regeln und diese auch darüber informieren.

*Die Ethischen Standards sind am 31. Mai 2003 in Kraft getreten.*

# Gütesiegel „Geprüfte Qualität“ angelaufen



Zur Unterstützung der Bemühungen der örtlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen um ein hohes fachliches Qualifikationsniveau in der Beratungsarbeit hat die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung das Gütesiegel „Geprüfte Qualität“ eingeführt. Es basiert auf den Qualitätsmerkmalen für die Leistung Erziehungs- und Familienberatung, die als Heft 22 der Reihe „Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“ des BMFSFJ erschienen sind.

In einem Flyer, der allen Erziehungs- und Familienberatungsstellen zur Verfügung gestellt wurde, hat die bke die Gründe zusammengestellt, die aus Sicht der Träger, der Ratsuchenden und der Fachkräfte für den Erwerb des Gütesiegels sprechen. Gerade in finanziell engen Zeiten, in denen die Kosten insbesondere der Hilfen zur Erziehung auf dem Prüfstand stehen, setzt eine Einsparung kostenintensiver Hilfen wirksame frühzeitige Interventionen auf hohem fachlichen Niveau voraus. Die dabei unverzichtbaren Elemente werden durch das Gütesiegel „Geprüfte Qualität“ ausgewiesen.

Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung veröffentlicht jährlich die Liste der mit dem Gütesiegel ausgezeichneten Beratungsstellen. Das bke-Gütesiegel „Geprüfte Qualität“ wurde bisher verliehen an:

01 Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern mit Sprachheilambulanz der Arbeiterwohlfahrt, Bezirksverband Weser-Ems e.V.  
Schulstr. 14, 26954 Nordenham und  
Claußenstr. 7, 26919 Brake

02 Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Kreises Aachen  
Kaiserstr. 50  
52134 Herzogenrath-Kohlscheid

03 Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Landkreises Lörrach  
Luisenstr. 35, 79539 Lörrach

04 Erziehungsberatungsstelle des Caritasverbandes Mainz e.V.  
Wilhelmiterstr. 5, 55131 Mainz

05 Psychologische Beratungsstelle der Stadt Hilden  
Am Rathaus 1, 40721 Hilden

06 Beratungszentrum Mittelholstein Erziehungs- und Familienberatung  
Brachenfelder Str. 69, 24536 Neumünster

07 Erziehungsberatung  
Hamburger Str. 23, 21244 Buchholz

Weitere Beratungsstellen befinden sich im Antragsverfahren.

Der Vorstand der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung hat die für die Vergabe des Gütesiegels zuständigen Kommissionen auf seiner Sitzung im Juni 2003 neu berufen. In den Kommissionen wirken Vertreter der Länder (Oberste Landesjugendbehörden und Landesjugendämter), der örtlichen öffentlichen Jugendhilfe, der freien Träger, externe Wissenschaftler und Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatung mit. Im Einzelnen gehören den Kommissionen an:

## Kommission I

Dipl.-Psych. Andreas Engel,  
(Vorsitzender)  
Psychologische Beratungsstelle, Hof

Dipl.-Psych. Ulrich Kruse,  
Hauptstellenleiter des Diakonischen Werkes, Eckernförde

Dipl.-Psych. Dr. Lutz Marschner,  
Universität Potsdam

Dipl.-Päd. Sylvia Overesch,  
Mitarbeiterin des Landesjugendamtes  
Niedersachsen, Hannover

Dipl.-Soz.Päd. Norbert Rosansky, aKJP,  
Erziehungsberatungsstelle Berlin-Span-  
dau

Dipl.-Psych. Renate Stachura  
Erziehungsberatungsstelle Berlin-Wei-  
ßensee

## Kommission II

Dipl.-Psych. Achim Haid-Loh,  
Ev. Zentralinstitut für Familienberatung,  
Berlin

Dipl.-Verwaltungswirtin Inge Köhler,  
Jugend- und Sozialamt, Frankfurt am  
Main

Dipl.-Psych. Werner Lohl,  
Jugendhilfeplanung und Fachdienst Teil-  
leistungsstörungen, Region Hannover

Harald Müller,  
Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie  
und Gesundheit, Mainz

Dipl.-Psych. Christoph Schmidt,  
(Vorsitzender)  
Beratungsstelle für Eltern, Kinder und  
Jugendliche, Groß-Gerau

Dipl.-Soz.Päd. Klaus Ulzhöfer,  
Beratungsstelle für Eltern, Kinder und  
Jugendliche, Garching

Die Vergabekommissionen sind in ihren  
Entscheidungen unabhängig von den  
Gremien des Fachverbandes.

# Pokémon, Powerrangers, Spiderman und Terminator in der Gruppentherapie

Von der Beziehungslosigkeit zur Beziehungsfähigkeit.\*)  
Von Alfons Aichinger

Für Kinder besteht eine der zentralen Entwicklungsaufgaben darin, sich kompetent am Sozialleben ihrer Peergruppe beteiligen zu können. Sie müssen lernen, Freunde zu gewinnen, einen Platz in der Gruppe zu behaupten, zusammen zu spielen, zu konkurrieren und zusammenzuhalten, Regeln, unterschiedliche Interessen und Ansichten auszuhandeln.

Der Gruppentherapie kommt daher die wichtige Aufgabe zu, Kindern bei der Bewältigung dieser Entwicklungsaufgabe zu helfen und sie in ihrer Bezie-

langt vom Gruppentherapeuten, seine Behandlungsstrategien auch als Förderung von sozialer Kompetenz und Performanz auszurichten, um so Weiterentwicklung zu ermöglichen. Dies ist jedoch, wie alle, die mit Kindergruppen arbeiten, wissen, leichter gesagt als getan. Sie werden Situationen wie die folgende kennen:

Sechs Neunjährige, alle mit massiven sozialen Schwierigkeiten in der Gleichaltrigengruppe, kommen in der fünften Stunde in den Gruppenraum gerannt und attackieren sich wild gestikulierend.

nehmen sie sich kaum Zeit, sie werfen ein paar Polster um und sagen, das seien Felsen auf einem fremden Planeten. Und schon stürmen sie aufeinander los und demonstrieren ihre Kampfkunst wie im Schattenboxen, indem sie im Raum herumrennen, Karatebewegungen ausführen und sich in Deckung werfen. Einer feuert eine KameHame-Ha ab und sagt, die gewaltigen Schockwellen hätten Erdbeben und Wirbelstürme ausgelöst. Ein anderer führt, so seine Beschreibung, eine Super-Ghost-Kamikaze-Attacke aus. Die anderen zeigen die Technik der Hand des Grauens, die Höllenspirale, einen zweifachen Kaioken und einen Super Saier Jin. In die Größenfantasie versunken demonstriert jeder mit wilden Arm- und Beinbewegungen seine Technik und registriert die Kampftechnik der anderen überhaupt nicht. Nur unser bewunderndes Spiegeln bemerken sie, reagieren mit noch grandioseren Attacken und genießen, wie wir zittern und beben. Erst als sie sich etwas ausgetobt haben, nehmen sie wahr, dass ihr Gegenüber gar nicht auf die Attacke reagiert und werden wütend. Jeder behauptet, der Sieger zu sein. Und es entsteht der Streit, wer mit seiner Attacke wen zuerst zu Boden gestreckt habe. Sie beginnen, sich zu beschimpfen und einander wegzustoßen. Und hätten wir nicht interveniert, wäre eine Schlägerei entstanden. Oder eine andere Spielszene dieser Gruppe:

Die Jungen wollen Pokémons spielen, wir sollen Pokémonsforscher sein. Zuerst demonstrieren sie ihre Attacken als

hungs- und Konfliktfähigkeit zu fördern. Eine wesentliche Indikation für Gruppentherapie besteht gerade für die Verhaltensstörungen, die nicht nur als Ausdruck innerer Konfliktdynamik zu sehen sind, sondern überwiegend auch auf den Mangel an sozialen Fertigkeiten zurückgeführt werden können. Dies ver-

Auf unsere übliche Anfangsfrage, was sie heute gemeinsam spielen möchten, rufen sie wie im Sprechchor: Dragonball, Dragonball. Als wir nachfragen, wer sie sein wollen und wer wir, das Therapeutenpaar, sein sollen, wählen sie die Rollen der Helden der RTL-Fernsehserie: Son Goku, Muten-Roshi, Kuririn und wie sie sonst noch heißen. Wir sollen gewöhnlich Menschen sein, die ihre Kampfattacken bestaunen und Angst vor ihnen haben. Für den Szenenaufbau

\* Vortrag auf dem Symposium für Gruppenpsychotherapie mit Kindern und Jugendlichen „Von Chaos, Drama und Spiel“ der Erziehungsberatung des Kantons Bern, 22. -23. 11. 2002

Kampftiere: Bisasam feuert einen Solarstrahl ab, Mewtu entfacht einen Sturm, Bisafloer zerhackt alles mit seinen Rasierblättern und Turtok zertrümmert Felsen. Und da dies allen in ihrer Fantasie passiert, gestikulieren sie nur wild und kommentieren ihre Bewegungen. Dann beginnen sie, sich gegenseitig zu bedro-

nativen, dialogischen Handlungsstrategien aufgebaut haben – das mussten wir in den Anfängen unserer gruppentherapeutischen Arbeit schmerzlich lernen. Erst als wir unser Mitspielen so veränderten, dass wir die Kinder über Interventionen anregten, ihre konservativen Inszenierungen aufzugeben und ihr Rol-

nen in der Auseinandersetzung mit ihrem Selbstbild und Hilfe zum anderen in den Herausforderungen ihrer Umwelt.

Heldenfiguren thematisieren nämlich typische Konflikte der Heranwachsenden: Stärke und Schwäche, Größe und Kleinheit, Allmacht und Ohnmacht. Und sie bieten sich Kindern an zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben. So können sich Kinder in der Rolle des Helden den Entwicklungs Herausforderungen stellen und alle Gefahren sicher überstehen. Kinder z.B., die sich stark und überlegen fühlen möchten, werden in einer von Erwachsenen und von weiterentwickelten Kindern dominierten Welt schnell auf ihre begrenzte körperliche Stärke oder ihre unterlegene Position zurückgeworfen. Gleichzeitig sollten sie aber die Entwicklungsaufgabe bewältigen, Souveränität zu erlangen. In diesem Dilemma finden sie Hilfestellung in den Actionserien. Diese bieten nämlich das Drehbuch, mit dem Kinder in der Identifikation mit den Helden ihre „innere Person“ inszenieren können, solange diese noch nicht mit der „äußeren Person“ übereinstimmt. So kommen die übermenschlichen Fähigkeiten der Helden den Allmachtsfantasien der Kinder entgegen, um real erfahrene Minderwertigkeit, Abhängigkeit, Unsicherheit und Schwäche zu kompensieren.

Indem sie in den Gruppentherapiestunden die Rolle mit diesen starken Heldenfiguren tauschen und die Heldengeschichten ausspielen, schaffen sie Gegenbilder zu den Gefühlen von Wertlosigkeit, Hilflosigkeit und Verlassenheit (vgl. Heinemann 1993). Dieses Als-Ob-Spiel ermöglicht ihnen die Kontrolle

## Warum springen denn Kinder gerade auf diese Helden von Actionserien an?

hen. Da aber keiner auf die besondere Stärke und Attacke des anderen eingeht, im Gegenteil, jeder will über den anderen triumphieren, wird das Spiel schnell chaotisch. Jeder schreit, er sei dem anderen zuvorgekommen und habe ihn besiegt. Um stärker als der Gegner zu sein, verwandeln sie sich auf ein höheres Machtlevel. Versteckt hinter Felsen liegend äußern wir als Pokémonforscher unsere Angst, es könnte ein gewaltiger Krieg unter den Pokémon ausgebrochen sein. Es sei wohl besser, schnell zu flüchten, bevor wir noch entdeckt werden. Da lassen die Pokémon voneinander ab und greifen uns an. Jeder benutzt aber einen der Therapeuten, um an ihm seine Attacke auszuführen – ohne Bezug zu den anderen. So muss ich mich z.B. von Arktos Kältestrahl einfrieren lassen, im nächsten Moment von Gluraks Feuerstrahl verbrennen und möglichst zur gleichen Zeit von Mewtus Sturm durch die Luft schleudern lassen.

Jeder Junge spielt in diesen beiden Spielszenen einen völlig autarken, grandiosen Helden, der mit niemanden in Beziehung steht, der nur ein Opfer benötigt, um sich über dieses aufzuwerten.

Lässt man solche Kinder gewähren, folgt man ihren Handlungen nur mit Spiegeln und Kommentieren, so bleiben diese Kinder in ihren rigiden Rollenkonservern, in einem ausweglosen Beziehungsmuster haften, da sie keine alter-

lenverhalten progressiver umzugestalten, konnten wir ihnen weiterhelfen.

Welche bewältigenden Hilfen – im Sinne von Grawe – wir im Mitspielen geben können, um Weiterentwicklung zu stimulieren, wird weiter unten ausgeführt.

Zunächst möchte ich mich aber der Frage nach der Faszination dieser Fernsehhelden zuwenden. Warum springen denn Kinder gerade auf diese Helden von Actionserien an? Warum sind sie angezogen von Fantasiehelden wie He-Man, Batman, Power Rangers, Turtles, Sailor Moon, Terminator, Flash Gordon, Pokémon, Digimon oder Dragonball Z – oder wie sie sonst noch heißen?

Schon immer boten die Heroen- und Heldengeschichten Kindern individuelle und vielfältige Identifikationsmöglichkei-

## Die übermenschlichen Fähigkeiten der Helden kommen den Allmachtsfantasien der Kinder entgegen.

ten und ein weites Feld zum spielerischen Ausprobieren. Ihr Verlangen nach Helden wird lebendig gehalten von ihrem Wunsch nach Hilfe – Hilfe zum ei-

über die Umwelt und damit die Entwicklung des Gefühls der Selbstwirksamkeit.

Außerdem verkörpern diese Super-

männer und Superfrauen die progressive Seite der kindlichen Entwicklung, den Verselbstständigungsimpuls. Ausgerüstet mit allen erdenklichen Fähigkeiten müssen diese Helden keine Gefahren scheuen und können sich allem Unbekannten und Fremden ohne Ängste und Bedenken nähern (vgl. von Hänisch, 1982).

Kinder nützen also – darauf weisen entwicklungspsychologisch fundierte Medien-Forschungsansätze hin – ausgehend von ihrem Identitätsthema die Medien, um ihre Entwicklungsaufgaben und Alltagserfahrungen angemessen zu bearbeiten. Die moderne Sozialisationsforschung (z.B. Hurrelmann, 1983) sieht dabei das Kind als aktiven Rezipienten, das die Medienvorlagen produktiv verarbeitet und die Actionserien eigenwillig für seine Zwecke umgestaltet. Das Fernsehangebot dient ihm als „Steinbruch“ oder „Baustelle“ – wie es die Medienpädagogin Ingrid Paus-Haase (1998, S. 13) bezeichnet. Kinder verstehen die Fernsehhelden mit eigenen seelisch-sozialen Bedeutungen und sie gestalten sie um und entwickeln sie weiter. Ein Beispiel dafür:

Ralf, ein Neunjähriger, der eine starke Sehnsucht nach einer Vaterfigur hat, aber durch wechselnde Männerbekanntschaften seiner alleinerziehenden Mutter enttäuscht wurde, wählt in einer Sitzung der Kindergruppe die Rolle des mächtigen Turtok und setzt bei den anderen Kindern in der Anfangsrunde durch, dass die Therapeutin eine Pokémonfängerin und ich ein Pokémontrainer sein soll. Während die Therapeutin als Fängerin von den Pokémons angegriffen und von ihren Attacken verwundet wird, werde ich von Ralf in seine Felsenhöhle eingesperrt. Als Trainer wundere ich mich, laut vor mich hin sprechend, dass Turtok mich einsperrt und gar nicht für sich gebraucht. Turtok könne sich wohl nicht vorstellen, dass ich freiwillig bei ihm bleiben möchte, ja sogar stolz bin, so ein mächtiges und prächtiges Pokémon trainieren zu dürfen. Vielleicht habe er auch mit früheren Trainern schlechte Erfahrungen gemacht. Nach diesem Selbstgespräch nähert sich Ralf und sagt, ich müsse meterdicke Stahlplatten herbei schaffen, dass er trainieren könne. Und unter meinem bewundernden Spiegeln zerschlägt er die dicksten Platten und genießt den

„Glanz in meinem Auge“.

Kinder verleihen jedoch den Medienvorlagen nicht nur aktiv Bedeutung. Medien konstruieren auch Wirklichkeit mit und nehmen so Einfluss auf das Weltbild der Kinder. Sie sind neben dem Elternhaus, dem Kindergarten und der Schule in einem starken Maße an der Sozialisation von Kindern beteiligt.

Daher stellt sich die Frage, welche Interpretationsmuster diese Angebote mitliefern und wie sich diese Deutungsmuster der sozialen Welt innerseelisch beim Kind abbilden, und wie sie die Denk-, und Wahrnehmungs- und Erlebnismuster von Kindern beeinflussen (vgl. Zaepfel und Metzmacher 1999).

Die modernen Helden unterscheiden sich häufig ganz wesentlich von den Helden in den Märchen, Sagen und Mythen. Gerade diese Abweichungen zeigen spezifische, unserer Zeit zuzuschreibende Veränderungen. Schon der Begriff „Held“ weist auf eine im Helden-

Gefühlen nicht weiter berührt wird.

Bei den modernen Helden steht die Technik und körperliche Stärke anstelle von menschlichen Beziehungen. Die Unverwundbarkeit, das Fehlen von Bedürfnissen und Gefühlen verkörpert die perfekte Größenfantasie. Er kann alle Gefahren verleugnen, da er unverwundbar ist, keine Bedürfnisse und alles unter Kontrolle hat. So ist er von nichts und niemanden abhängig (vgl. Reifschneider 1998).

Diese fehlende Beziehungsfähigkeit der heutigen Actionhelden kommt gerade Kindern entgegen, die Beziehungsschwierigkeiten und fehlende Bindungssicherheit haben, die in ihrer Familie, im Kindergarten oder in der Schule schlechte Beziehungserfahrungen gemacht haben. Ja die Identifikation mit diesen Helden verstärkt noch ihre Beziehungslosigkeit. In der Gruppentherapie spielen sie dann autarke, grandiose Helden, die nichts und niemanden brau-

## Die modernen Helden unterscheiden sich häufig ganz wesentlich von den Helden in den Märchen, Sagen und Mythen.

begriff stehende Spannung hin. Die althochdeutschen Ursprungsworte *hal* und *helan* bedeuten „sich bedecken“, „mit einer Rüstung schützen“. Damit steht für den Helden nicht nur Tapferkeit und Mut, sondern auch Schutzbedürftigkeit, Verwundbarkeit und Schwäche. So konnten die „alten Helden“ noch Schwäche eingestehen, bedurften der Hilfe und wurden dadurch beziehungsfähig. Oder sie halfen anderen, z.B. Tieren, und erfuhren dann von diesen auch Hilfe in der Not.

Gerade dies fehlt den modernen Helden, diesen „mächtigen Einzelnen“. Sie sind Versatzstücke von Kampf, Grandiosität und Omnipotenz. So ist z.B. Terminator, die bekannteste Medienfigur für Kinder auf der ganzen Welt, eine empfindungslose, unverwundbare und unschlagbare Tötungsmaschine, die von

chen, höchstens einen Unterlegenen, über den sie sich aufwerten.

Daher ist es eine wichtige Aufgabe innerhalb der Gruppentherapie, nicht nur Mitspieler beim Spiel der Kinder zu sein, sondern auch Regisseur, der die Spiel- und Beziehungsinzenierungen der Kinder so zu beeinflussen versucht, dass automatisch ablaufende, starre Muster unterbrochen werden und Kinder neue Beziehungsmöglichkeiten finden. Über therapeutische Interventionen sollten Möglichkeiten eröffnet werden, dass Kinder in Beziehung zueinander kommen und Solidarität und hilfreiche Beziehungen untereinander entwickeln und damit einen wichtigen Schutzfaktor aufbauen. Denn je belastender die Familien- und Lebenssituation für Kinder ist, desto wichtiger wird die Fähigkeit, mit Gleichaltrigen Freundschaften ent-



wickeln und aufrechterhalten zu können. Die Bedeutung von Peer-Einflüssen wird gerade in den letzten Jahren in der wissenschaftlichen Diskussion hervorgehoben, vor allem was den Umgang mit Aggression und den Aufbau kooperativen Verhaltens angeht.

Im Zusammenhang mit Kindergrup-

## **Intervention des Außenfeindes, um die Gruppenkohäsion zu stärken**

Die Einnahme der Gegnerposition ist in der Anfangsphase der Gruppenentwicklung dann ratsam, wenn die Kindergrup-

pschwierigkeiten kaum noch in der Kindergarten- und haltbar und waren alle unsicher gebunden:

Tobias fällt auf unsere Frage, was wir heute zusammen spielen könnten, ein, er möchte Lucky Luke sein. Kilian und Daniel schließen sich sofort diesem Spielwunsch an und möchten auch Lucky Luke sein. Darauf fängt Tobias zu toben an. Wir versuchen, ihn zu beruhigen. Er habe vielleicht Angst, andere könnten ihm seine starke Rolle wegnehmen. Wenn er aber Lucky Luke sein möchte, dürfe er das. Vielleicht fänden die anderen seine Idee so gut, dass sie mitspielen möchten. Ob er sich vielleicht vorstellen könne, dass die anderen Freunde von Lucky Luke seien, vielleicht auch so ähnlich heißen würden, wie z.B. Licky Like oder Locky Loke. Auf diesen Kompromiss kann er sich mit den anderen Jungen einlassen. Ergun will dann aber doch lieber ein bissiger Hund sein. Dies scheint Tobias wieder zu bedrohen, und er beschimpft ihn als Ficker u.ä. Um die Bedrohung aus der Gruppe herauszunehmen und auf mich zu ziehen, sage ich, ob es sein könnte, dass der bissige Hund und die starken Cowboys eine große Pferderanch mit wertvollen Pferden bewachen. In der Nacht würde ich als Pferdedieb angeschlichen kommen, um die wertvollen Pferde zu stehlen. Der wachsame Hund würde dies aber sofort bemerken und die Cowboys wecken und mit ihnen zusammen den Pferdedieb fangen und einsperren. Dieser Spielvorschlag, der Erguns Aggressionen auf mich lenkt, entspannt Tobias. Alle stimmten dem Vorschlag zu. Um die Kinder in ihren

## **Über therapeutische Interventionen sollten Möglichkeiten eröffnet werden, dass Kinder in Beziehung zueinander kommen.**

pen wurde die Solidaritätsentwicklung bisher wenig beachtet, worauf Rahm (2000) hinweist.

Ich habe in den 27 Jahren meiner gruppentherapeutischen Arbeit die Erfahrung gemacht, dass hier ein besonderes Potential der Gruppentherapie steckt. Für die meisten Kinder in unseren Gruppen ist die Erfahrung neu, im Verlauf des Gruppenprozesses für andere Kinder wichtig zu werden, einander etwas geben und helfen zu können. Hatten sie bisher eher die Erfahrung im Kindergarten oder in der Schule gemacht, als Störer ausgegrenzt und ausgeschlossen zu werden.

Gerade Moreno hat schon früh in seinen Schriften betont, dass diese Erfahrung des Sich-Gegenseitig-Helfen-Könnens, die kooperative gegenseitige Hilfe als ein wesentlicher Faktor der Gruppentherapie zu sehen ist.

Um Kinder aufeinander zu beziehen, ihnen das Gefühl zu vermitteln, aufeinander angewiesen zu sein und hilfreiche Beziehungserfahrungen zu ermöglichen, schaffen wir in der Psychodrama-Gruppentherapie immer wieder Bedingungen, die ein Zusammenspiel, ein kooperatives Verhalten erfordern. Welche Interventionen wir dabei einsetzen, ohne Kinder ihre Identifikation mit den mächtigen Helden, ihren Schutz zu nehmen, Beziehungen regulieren und kontrollieren zu können, möchte ich nun an einigen Fallbeispielen ausführen:

pe wegen starker gruppeninterner Aggression und Rivalität auseinander zu brechen droht. Indem einer der beiden Therapeuten gezielt eine Rolle übernimmt, mit der er die Aggression auf sich lenken kann, zieht er die Aggression gleichzeitig von der Gruppe ab. Die Bedrohung durch den Außenfeind verbindet die Kinder untereinander. Der Gruppenzusammenhalt kann dann wachsen, die Gruppenspannung sinken. Konstruktive Interaktionen unter den Kindern können so in Gang kommen, richten sich aber zunächst nur gegen die Bedrohung durch die Gegner.

Dies möchte ich nun anhand einer zweiten Stunde einer therapeutischen Gruppe von vier Fünfjährigen darstellen, die wir in einem Kindergarten in einem

## **Die Bedrohung durch den Außenfeind verbindet die Kinder untereinander.**

sozialen Brennpunkt durchgeführt haben (vgl. Aichinger, A. und Holl, W., 2002). Die Kinder waren wegen massiver Aggressionen und Beziehungs-

Rollen stützen und sie auch versorgen zu können, schlägt die Therapeutin vor, sie sei die Besitzerin der Pferderanch und sei glücklich, so tapfere Cowboys

und so einen wachsamen Hund auf ihrer Farm zu haben. Nach der Rollenwahl und der Themenfindung bauen wir die Kulissen auf. Wir beginnen das Spiel mit dem Ritual: „Es ist noch Nacht, alle liegen in ihrem Lager und schlafen. Langsam geht nun die Sonne auf und der Tag beginnt“. Die Farmerin steht auf

sie in Streit. Als Spielleiter gehe ich dazwischen, spreche an, dass jeder von ihnen der Held sein möchte, der den Pferdedieb überwältigt, und frage sie, wie es denn gehen könnte, dass alle zusammen Helden sind, die mit vereinten Kräften den gefährlichen Pferdedieb gefangen nehmen. Tobias und Ergun

die Farm heran, rede leise vor mich hin, dass ich nun bald die teuersten Pferde stehlen werde, auf der Farm sei es ja schon dunkel und still. Als ein Kind sich bewegt, stutze ich und frage: „War da was?“ Sofort halten alle still. „Nein, vielleicht war es nur eine Maus“, sage ich und trete dann, um den Spannungsbogen nicht zu überziehen, in die Falle. Ich stolpere und falle auch mit den Händen in die beiden anderen Fallen und ziehe alle Fallen über meine Beine und Hände. Sofort ziehen die Kinder ihre Lassos zu, stürzen aus ihrem Versteck und fesseln mich. Von dem Lärm geweckt, stürzt die Farmerin heraus und lobt den Hund und die Cowboys, dass sie so wachsam waren, den Dieb zu bemerken, und so schlau, sich nicht in eine gefährliche Schießerei mit dem Dieb einzulassen. So schlaue Cowboys habe sie noch nie auf der Farm gehabt. Auf dieses Lob, das ich als Dieb noch unterstütze, indem ich laut vor mich hin schimpfe, dass mich bisher noch keiner überlistet habe, strahlen die Kinder. Da sie mich alle mit ihren Lassos halten, sind sie über diese „Bindung“ auch gebunden und für einige Zeit aufeinander bezogen. Sie bauen ein Gefängnis, werfen mich hinein und legen mich bis zum Ende der Stunde immer wieder rein. Sie bringen mir z.B. Essen, in dem aber Kacke und Scherben versteckt sind, und Trinken, das sich als Pisse und Gift herausstellt, so dass ich alles auskotzen muss. Sie stellen mich unter eine Dusche; als ich mich schon über das kühle Wasser freue, kommen Kugeln heraus und verletzen mich. Die Cowboys, inzwischen hat Ergun auch die Cowboyrolle

## Die Farmerin steht auf und versorgt den Hund und die Cowboys mit einem guten Frühstück.

und versorgt den Hund und die Cowboys mit einem guten Frühstück und fragt, ob die Cowboys in die Prärie reiten werden, um Wildpferde zu fangen. Sofort gehen sie auf diese Spielidee ein. Tobias holt ein Seil und will wie ein Cowboy das Lasso schwingen. Dabei achtet er nicht darauf, dass Daniel hinter ihm steht, und schlägt ihm das Lasso ins Gesicht. Dieser weint und muss von der Therapeutin getröstet werden. Ich bitte Tobias, das Seil nur so kurz zu halten und zu schwingen, dass er niemand damit treffen kann. Tobias ist aber so in seiner Größenfantasie gefangen, dass er nichts hört und das Seil weiterschwingt. Als ich ihn begrenze, bekommt er einen Wutausbruch. Da nun auch die anderen Cowboys Lassos wollen, zeige ich ihnen, wie sie diese schwingen können, ohne anderen weh zu tun. Wir stellen dann Stühle als Wildpferde auf, die die Cowboys einfangen und stolz der Farmerin bringen. Währenddessen hat die Farmerin den Hund imaginierte Füchse verjagen lassen, die ihre Hühner stehlen wollten. Sie lobt ihn dafür und gibt ihm einen dicken Knochen. Als die Cowboys mit den Pferden kommen, bewundert sie ihren Mut und ihre Geschicklichkeit, so prächtige, wilde Pferde eingefangen zu haben. Nachdem alle mit Bärenschinken gestärkt wurden, kündigt die Therapeutin an, dass es nun Nacht werde und alle sich schlafen legen. Weil jedes Kind den Räuber als erstes fangen will, geraten

beharren aber auf der Konkurrenz, jeder will den Dieb allein zur Strecke bringen. Da sie nicht ohne Hilfe aus ihrer festgefahrenen Position herauskommen, biete ich eine Lösung an: Könnte es sein, so frage ich, dass die Cowboys wissen, dass der Pferdedieb ein ganz gefährlicher, schon lang gesuchter Dieb ist, und die Cowboys und der Hund sehr klug sind und folgenden schlaun Plan überlegen: Sie legen ihre Lassos vor dem Stall aus, so dass der Dieb hinein tritt, der Hund schnappt ihm dann das Gewehr weg und die Cowboys fesseln ihn, ohne dass er noch einen Schuss abfeuern kann. Die Kinder sind mit diesem Plan einverstanden. Sie lassen sich von der Therapeutin Schlingen machen, legen sie aus und sagen, ich müsste in

## Wir stellen dann Stühle als Wildpferde auf, die die Cowboys einfangen und stolz der Farmerin bringen.

jede Falle hineintreten. Sie verstecken sich dann im Pferdestall. Um den geringen Spannungsbogen der Kinder zu erweitern, schleiche ich mich langsam an

angenommen, stehen vor dem Gefängnis und freuen sich über mein Klagen. Jammernd gestehe ich meine Schuld ein, nun müsste ich büßen, dass ich die

Cowboys überfallen und bestehlen wollte. Dieses Eingeständnis meiner Schuld und die Anerkennung einer verdienten Strafe genießen die Kinder sichtlich.

### „Vereint sind wir stark“

Ein Beispiel aus dieser Kindergruppe soll zeigen, wie wir immer wieder Bedingungen schaffen, die ein Zusammenspiel, ein kooperiertes Verhalten erfordern.

Die Kinder wollen die Power Rangers sein und wir Außerirdische, die die Welt erobern wollen. Ohne jede Absprache, ohne Zusammenspiel versucht jeder für sich allein, uns Außerirdische zu besiegen. Jeder fegt uns mit seiner Laserkanone weg. Und wir müssen dann wieder als neue Außerirdische in den Kampf

ich in der nächsten Stunde. Im Laufe des Spieles funkte ich der Kommandantin zu, ich hätte die vier Spezialschlüssel, mit denen man den Zugang zum Raumschiff öffnen kann, verloren – zuvor hatte ich vier Baufixteile im Raum verteilt. Sie ist entsetzt, jetzt seien wir verloren. Ich beruhige sie, die Power Rangers wüssten ja nicht, wenn sie die Schlüssel finden, dass das Schloss nur dann zu öffnen ist, wenn alle vier ihren Schlüssel zur gleichen Zeit ins Schloss stecken. Darauf kämen die nie. Natürlich ist der Funkkontakt so laut, dass die Kinder ihn hören können. Sofort machen sich die Power Rangers auf die Suche. Obwohl nur Tobias und Ergun Schlüssel finden, geben sie auch den anderen welche. Strahlend stecken sie gemeinsam die Schlüssel in das

hätten seltene Pokémon gefangen und verlangen einen Millionenbetrag. Die Monster seien an einem sicheren Platz gefangen gehalten. Da könnten sie nie entkommen oder befreit werden. Der Käfig habe meterdicke Stahlstäbe, die könnte höchstens Turtok knacken. Doch der könne ja nicht über den Sumpf kommen, so tonnenschwer, wie der sei, sinke er sofort ein. Da müsste schon Arktos mit seinem Kältestrahl den Sumpf zufrieren lassen. Aber Pokémon seien ja Einzelwesen, die würden nie zusammen was machen, da müssten wir uns keine Sorgen machen. Und dann bräuchten sie noch Bisaflo, der die dicken Fesseln mit seinen Schwertern durchtrennen müsste, und Mewtu, der die gefangenen Tiere mit einem Sturm zurück transportieren müsste. Auf dieses laute Zwiegespräch hin, das zwei Pokémon belauschten, ziehen sich die Pokémon zurück, tuscheln und greifen grinsend an. Arktos lässt mit seinem Kältestrahl den Sumpf gefrieren. Dann rückt Turtok vor und zertrümmert zu unserem Entsetzen das Gefängnis. Bisaflo zerschneidet die Fesseln und Mewtu und Bisasam befördern die gefangenen, geschwächten Pokémon mit einem Sturm in ihre Heimat zurück. Voll Schrecken beschreiben wir diese gemeinsame Aktion. Nie hätten wir das für möglich gehalten, dass die Pokémon so schlau sind und sich mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zusammen tun. Jetzt seien wir verloren. Die Pokémon fallen triumphierend über uns her und bestrafen uns, indem sie ihre Kampftechniken an uns ausführen.

## Intervention soll Kinder erfahren lassen, dass sie mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenwirken und so erfolgreich sein können.

treten, ohne jegliche Chance. Nachdem die Kinder diese Szene einige Male wiederholt haben und sie etwas kampfmüde werden, rufe ich als Kommandant der Außerirdischen bei einem imaginierten Kundschafter an und erkundige mich, ob es eine Chance gebe, die starken Power Rangers zu besiegen. Den Funkspruch teile ich laut der Kommandantin mit: „Der Kundschafter hat beobachtet, dass jeder der Power Rangers für sich allein kämpft und sie nie zusammen auftreten. Das ist unsere Chance. Wir müssen nur einen einfangen, das merken die anderen gar nicht. So können wir einen nach dem anderen ausschalten“. Natürlich hören die Kinder diesen Funkspruch, ziehen sich zurück und einer nähert sich dann unserem Raumschiff. Wir stürzen heraus und fangen ihn, da stürzen die anderen aus dem Hinterhalt und überwältigen uns mit Gelächter.

Eine weitere Eröffnung von Möglichkeiten der Zusammenarbeit versuchte

Schloss, öffnen die Tür und überwältigen uns.

### Zusammenwirken und erfolgreich sein

Intervention soll Kinder erfahren lassen, dass sie mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten zusammenwirken und so erfolgreich sein können. In der Gruppe der Neunjährigen verändern wir, nachdem die Pokémon uns als Fänger seit Stunden mit ihrer Kampfkunst niedergemacht haben, das Spiel. Wir sagen den Kindern, dass die Pokémonfänger aus einer anderen Gegend Pokémon gefangen hätten, diese auf eine Insel, die mit Sumpf umgeben sei, geflogen und in einen Käfig aus meterdickem Stahl eingesperrt hätten. Wir verändern die Kulissen, bauen die Insel mit dem Käfig aus Polstern und legen ein schwarzes Tuch als Sumpf um die Insel. In das Gefängnis stecken wir Stofftiere. Triumphierend rufen wir beim Zoo an. Wir

### Fähigkeiten wie Schlaueit und List

Eine Intervention sät die Ideen, um rigide Interaktionsmuster zu unterbrechen, ein differenziertes Spielmuster aufzubauen und alternatives Verhalten zu eröffnen, so dass die Kinder als Helden nicht nur Körperstärke und Waffentechnik einsetzen, sondern Fähigkeiten wie Schlaueit und List. Dazu ein Beispiel aus der Gruppe der Fünfjährigen: Tobias schlägt vor, Asterix und Obelix zu spielen. Er sei Obelix. Ergun wertet seine Idee sofort als blöd ab und greift wieder auf eine alte Rolle zurück. Er sei ein bissiger Hund, und gibt sich als Hund den Vornamen von Tobias Vater,

was wir nicht wissen. Sofort flippt Tobias aus, er rotzt auf den Boden, heult und tobt. Nachdem wir Tobias beruhigen konnten, fragen wir ihn, was ihn so sehr ärgere. Er antwortet, was für ihn neu ist, er wolle nicht, dass Ergun als Hund so heiße wie sein Vater. Als wir Ergun bitten, Tobias Wunsch zu respek-

von den anderen Galliern heimlich ein Zaubersrank zugesteckt würde und sie sich befreien könnten. Tobias und Ergun nehmen diese Idee sofort auf und möchten gefangen werden. Daniel will ihnen den Trank zustecken. Als im Kampf bei den beiden Galliern die Kraft nachlässt, überwältige ich sie, fessele

römisches Heer nieder.

Um auch anderes Verhalten als nur Zusammenschlagen zu eröffnen, sagt die Therapeutin als Miraculix, ihr seien die Zaubersblätter, die Misteln, ausgegangen, sie müssten zusammen im Wald neue suchen. Die Römer dürften es ja nicht bemerken. Als ich als Römer sie im Wald entdecke und ahne, dass ihnen der Zaubersrank ausgegangen sein könnte, versuche ich sie am Suchen zu hindern. Die Kinder geben die Spielanweisung: „Du tätest uns aber nicht sehen“. Ich durchsuche den Wald, finde sie aber nicht. Dieses Versteckenspielen genießen die Kinder, sie kichern unter den Büschen (Decken), wenn ich neben ihnen stehe, sie nicht entdecke und vor mich hinschimpfe, dass die Gallier sich auch noch unsichtbar machen könnten. Der Druide bittet seine Gallier, mich wegzulocken, damit er in Ruhe die Blätter pflücken könne. Die Gallier verteilen sich im Wald und locken mich. Sobald ich in die eine Ecke renne, ruft aus der anderen Ecke ein anderer Gallier. So lassen sie mich mit großem Genuss hin und her hetzen, ohne dass ich einen Gallier erwische. Inzwischen hat der Druide genug Blätter, sie ziehen sich in ihr Lager zurück und kochen schnell einen neuen Trank. Dann überfallen sie mich und machen mich nieder.

## Die Therapeutin schlägt vor, sie könnte Miraculix sein, der ihnen den Zaubersrank bereite.

tieren, geht er überraschenderweise sofort darauf ein und schließt sich sogar Tobias Spielwunsch an, nachdem Daniel die Rolle Asterix wählt. Er will Idefix sein, mich machen sie zum feindlichen Cäsar. Die Therapeutin schlägt vor, sie könnte Miraculix sein, der ihnen den Zaubersrank bereite. Alle stimmen zu. Zusammen mit ihr bauen sie dann ihr gallisches Dorf auf, ich errichte – getrennt durch einen Wald auf der anderen Seite des Zimmers – das römische Lager. Die Therapeutin kocht als Miraculix den Galliern den Stärkungstrank. Sofort gehen sie in die Schlacht und besiegen mich als Römerheer. Ich gehe bei jedem auf seine Größenfantasie ein, fliege durch die Luft oder sinke k.o. zu Boden. Zum Schluss fliehe ich als Cäsar voll Schrecken vor diesen mächtigen Galliern, verschanze mich im Lager und spreche bewundernd über die Stärke dieser Helden. Auch die Therapeutin als Miraculix bewundert ihre Gallier und stärkt sie mit einem Zaubersrank.

Nachdem sich diese Szene einige Mal wiederholt hat, versuche ich, ihr starres Muster zu unterbrechen und ihr Spielhandeln der Realität anzunähern, indem sie auch als Superhelden mit Widrigkeiten zu kämpfen haben, ein Stück ihrer illusionären Allmacht aufgeben müssen und daher auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind. Ich frage, ob es sein könnte, dass bei einigen Galliern die Wirkung des Zaubersranks nachlasse, sie von den Römern gefangen, ihnen aber

sie und schlepe sie ins Gefängnis. Als Feldherr triumphiere ich, jetzt sei uns der Sieg gewiss, endlich seien wir stärker als die Gallier. Ich befehle den imaginären Wachen, gut aufzupassen. Als Wache patrouilliere ich vor dem Gefängnis auf und ab, so dass die Kinder einen größeren Spannungsbogen aushalten müssen. In der Zwischenzeit hat Miraculix einen neuen Trank gekocht, und die beiden Gallier schleichen sich an das römische Lager. Daniel kann ihnen aber nicht gleich den Trank reichen, weil ich nachsehe, ob die Gallier noch gut gefesselt sind, und dann auch Geräusche höre und lausche, ob das wohl Gallier seien oder nur Wildschweine im Wald. Die Kinder halten diese Spannung gut aus und kichern vor sich hin. In ei-

### Weg vom destruktiven Zerstören

Eine Intervention, die die Stärken der Helden vom destruktiven Zerstören wegzubringen und in positive Fähigkeiten umzuwandeln versucht, ein Beispiel

## Um auch anderes Verhalten als nur Zusammenschlagen zu eröffnen, sagt die Therapeutin als Miraculix, ihr seien die Zaubersblätter, die Misteln, ausgegangen.

nem unbemerkten Augenblick steckt Asterix Obelix und Idefix den Trank zu. Sie sprengen ihre Fesseln, demolieren das Gefängnis und kämpfen mich als

aus der Gruppe der Neunjährigen:

Nachdem wir in dieser Stunde als Pokémonforscher die Stärken der Pokémon positiv gedeutet und bewundert

haben, sagen wir, dass wir unter einem Haselnussbusch liegen. Ich frage die Forscherin, ob sie auch so eine Lust auf Nussmus bekommt wie ich. Mir würde das Wasser im Mund zusammen laufen, wenn ich daran denke. Hätte ich nur so scharfe Messer wie Bisaflo, dann könnte ich uns ein leckeres Mus zusammenhacken. Das hört der Junge, der die Rolle von Bisaflo inne hat. Er kommt und hackt in Windeseile die Nüsse. Wir bewundern ihn, mit welcher Geschicklichkeit und Schnelligkeit er die Nüsse knackt und fein hackt, und freuen uns, dass er uns so ein feines Mus bereitet. Dieses bewundernde Spiegeln der positiven Seite seiner Stärke, diesen – wie Kohut sagt – „Glanz im Auge der Eltern“ genießt der Junge sehr. Sofort kommt ein anderer und will mit seinen riesigen

schenmenschlichen Beziehungen der Therapie müssen Möglichkeiten zu „wechselseitiger Empathie“ (Petzold, 1995, S. 14) gegeben werden. Wo dies nicht geschieht, entstehen Entwicklungsrisiken und Beeinträchtigungen des therapeutischen Geschehens. Nach Petzold wirkt Therapie letztlich, „weil es in Menschen Qualitäten zu wechselseitiger Hilfeleistung, heilender Beziehung, zu einem „sensitive caregiving“ gibt“ (1995, S. 21). Ein Beispiel dazu aus der Gruppe der Fünfjährigen:

Die Kinder wollen heute Power Turtles spielen. Mich machen sie zu einem Schleimmonster, die Therapeutin soll ihre Köchin und Ärztin sein. Kaum bin ich als Monster aus meiner Höhle gekrochen, greifen mich die Powerturtles an. Mit ihren Laserkanonen verbrennen

Tobias und Ergun möchten gefangen werden. Als sie sich mir nähern, schleime ich sie ein und trage sie in meine Höhle, was sie gut zulassen können. Ich freue mich über meinen Fang und spreche vor mich hin, dass ich sie erst weich schleimen müsse, bevor ich sie fressen könne. Das würde noch einige Zeit dauern, inzwischen könnte ich noch ein Schläfchen machen. Ich lege mich hin und schnarche. Kilian und Daniel schleichen sich an, legen leise das Antischleimtuch über die Gefangenen, entschleimen diese und schleppen sie, da sie sich noch kraftlos geben, in ihre Höhle. Dort werden sie von der Köchin, die die mutigen Retter lobt, verarztet und gepflegt. Nachdem die beiden genesen sind, möchten sie erneut gegen das Monster kämpfen und gefangen werden. Daniel möchte dieses Mal auch eingeschleimt werden, nur Kilian weigert sich, vom Schleim getroffen zu werden. Die drei Jungen genießen es, von mir eingeschleimt und in die Höhle getragen zu werden, und sie kuscheln sich unter dem grünen Tuch aneinander. Um ihr Verhaltensrepertoire zu erweitern und andere Fähigkeiten als Waffen- oder Körpergewalt ins Spiel zu bringen, mache ich den Spielvorschlag: Das Monster prüfe, ob die Gefangenen schon weich genug zum Fressen seien, die Powerturtles seien aber so schlau und streckten dem Monster vielleicht einen Knochen (Klammer) hin. Und weil das Monster nicht gut sehe, bemerke es die List nicht und ärgere sich, dass die Turtles immer noch so hart seien. Diese Idee greifen die Kinder sofort auf und genießen es, das Monster wiederholt reinzulegen. Als ich mich dann entnervt schlafen lege, befreit Kilian sie. Die Therapeutin muss mit ihm zusammen alle drei in ihre Höhle schleppen, weil sie schon ganz weich geworden seien. Tobias, der immer mehr seine schwache und bedürftige Seite zeigen kann, und später auch Ergun wollen von ihr gepflegt werden. Sie legen sich in die Höhle und werden von der Köchin mit Entschleimer zugedeckt und verarztet. Daniel und Kilian überfallen währenddessen das Monster im Schlaf und schlagen es zusammen. Tobias, der von seinem Vater Gewalt erfahren hat, gibt dann die Spielanweisung, er könne nur vom Schleimmonster gerettet werden. Zusammen mit der Therapeutin fangen

## Die Kinder wollen heute Power Turtles spielen. Mich machen sie zu einem Schleimmonster, die Therapeutin soll ihre Köchin und Ärztin sein.

Löffeln uns eine Höhle zum Übernachten ausbaggern.

Auf das bewundernde Spiegeln, auf diese Kraft liebevoller Blicke als zentrale Komponente des therapeutischen Faktors „emotionale Annahme und Stütze“, hat Petzold hingewiesen und er beklagt, dass der identitätsstiftenden, heilenden Kraft der Blicke noch unzureichende Beachtung in der Psychotherapie beigemessen wird. Diese Kraft müsste als wichtige Grundlage für heilendes und entwicklungsförderndes Handeln mehr genutzt werden.

### Gegenseitige Hilfe und Empathie fördern

Alle Beobachtungen in der Säuglings- und Kleinkindforschung weisen darauf hin, dass man empathisch-gelingende Interaktionen zur Ausgangsbasis therapeutischen Tuns machen muss, da sie für ein gutes zwischenmenschliches Klima entscheidend sind. In heilenden zwi-

sie meinen Schleim und schlagen mich mit Karate zusammen. Ich schlepe mich verwundet in meine Höhle, die Powerturtles kehren triumphierend in ihre Höhle zurück und lassen sich von ihrer Köchin mit einem Stärkungsmahl versorgen.

Vor der nächsten Spielsequenz verändere ich meine Rolle und sage den Kindern, ich sei ein anderes, ein grünes Schleimmonster, das nicht so leicht von Laserkanonen zerstört werden könnte. Dieses Monster versuche, alle mit grünem Schleim (grünes Tuch) einzuschleimen. Wenn es mir gelinge, einen Powerturtle mit diesem Schleim überzuziehen, könne er nur befreit werden, wenn ein anderer Powerturtle heimlich mit einem Entschleimer (weißes Tuch) zu Hilfe komme. Mit dieser Rollenveränderung versuche ich die Allmacht des Einzelnen zu begrenzen und über eine vorsichtige Einführung von Widerständen hilfreiches Verhalten unter den Kindern anzuregen.

Daniel und Kilian mich, fesseln und schleppen mich in ihre Höhle. Tobias und Ergun liegen wie tot auf ihrem Lager, und Tobias fragt mich vorwurfsvoll: „Warum hast du mich so schwach gemacht?“ Als Leiter frage ich ihn leise: „Was tust du?“ Er antwortet: „Du musst sagen, dass du mein Freund werden willst und mir ein Stärkungspulver geben“. Als Monster bitte ich sie um Vergebung: „Andere Monster haben mich zuvor wütend gemacht. Und da

Im Zwiegespräch sagen wir, wir möchten uns nicht weiter solchen Gefahren aussetzen. Außerdem seien die Pokémons auch so prächtige Wesen, dass es schade wäre, wenn die in der Gefangenschaft ihre Lebendigkeit und Schönheit verlieren. Wir Menschen wollten ja auch nicht in Gefangenschaft leben. Am liebsten würden wir sie zu Freunden gewinnen. Das wäre toll, dann müssten wir keine Angst mehr haben. Aber sicher seien die jetzt misstrauisch und würden

wir den Riesenstachel entfernen können. Bewundernd kommentieren wir, mit welchem Geschick und welcher Vorsicht er operiert. Und wie gut es ist, dass er so feine Messer hat, die Leben retten können. Wir pflegen dann die Wunde, legen Heilkräuter auf, die Glurak aus einem Vulkan holt, und flößen Arktos einen Heiltrank ein. Da werden auch die anderen krank und wetteifern, wer den längsten Stachel hat – bis zu 100 Meter gehen sie. Bifaflor leiht uns seine Messer und wir müssen alle operieren und pflegen. Friedlich liegen sie nebeneinander und genießen unsere Sorge und wollen erst nach langer Pflege gesunden.

Mit solchen und ähnlichen Interventionen versuchen wir, in einem mühsamen Prozess und in kleinen Schritten, die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Miteinander zu lenken, so dass sie zunehmend besser zusammen spielen können und ihre Beziehungsfähigkeit zunimmt.

## In einem mühsamen Prozess und in kleinen Schritten versuchen wir, die Aufmerksamkeit der Kinder auf das Miteinander zu lenken.

seid ihr gekommen und da habe ich die Wut an euch ausgelassen. Das tut mir leid. Eigentlich wäre ich lieber euer Freund. So schnell werdet ihr mir nicht vergeben können, was ich euch angetan habe. Ich möchte das aber wiedergutmachen versuchen“. Ich ziehe ein Stärkungsmittel hervor, das Knochen hart machen kann, und gebe es der Köchin, damit sie für alle eine Stärkungssuppe kocht. Als sie Tobias und Ergun die Suppe einflößt, werden sie sofort wieder gesund. Oder ein Beispiel aus der Gruppe der Neunjährigen:

Wir sind wieder Pokémonfänger und werden von den Pokémonn vertrieben. Wir jammern und klagen, als wir von Gluraks Feuer angesengt werden, von Arktos eingefroren und von Simsala weggefegt werden. Mit letzter Kraft und schwerverletzt fliehen wir. In einem Zwiegespräch sehen wir ein, dass wir keine Chance haben, diese Pokémonn einzufangen. Die seien einfach zu mächtig und schlau. Das mache keinen Sinn, nochmals in Kampf zu gehen. Wir seien ja gerade noch mit dem Leben davon gekommen. Da verlangen die Kinder, dass wir es nochmals versuchen. Diesem Wunsch der Kinder widersetzen wir uns aber und verändern unsere Rollen.

uns nicht glauben. Vielleicht legen wir ein paar Hähnchen von unserem Proviant hin. Vielleicht sehen sie es als Zeichen, dass wir nichts Böses mehr im Schilde führen. Da kommt Turtok vorsichtig näher und holt sich ein Hähnchen. Wir bewundern dieses prächtige und mächtige Wesen. Ich sage: „Wär ich stolz und glücklich, den zum Freund zu haben“. Da lehnt er sich an mich. Ich frage mich, ob man Pokémonn auch streicheln kann. Er nickt und ich streichle ihm über den Rücken und bestaune seine Muskeln. Da nähern sich auch die anderen und lassen sich von uns bewundern und streicheln. Jonathan, der bei einer depressiven, alleinerziehenden Mutter lebt, fällt plötzlich zu Boden und sagt, er sei schwer krank. Wir täten ihn untersuchen und feststellen, dass er von einem Riesenbienenstich vergiftet sei. Besorgt untersuchen wir ihn, entdecken den Stachel, der tief in der Haut sitzt und fragen uns, wie wir ohne Operationsbesteck dieses schöne Pokémonn retten können. Da bräuchten wir so scharfe Klagen, wie sie Bifaflor besitzt. Ob der wohl zu Hilfe komme? Christof schaut uns verdutzt an, kommt dann als Bifaflor und schneidet vorsichtig mit seinen Messern die Haut auf, so dass

*Alfons Aichinger, Diplom-Psychologe, ist Leiter der Psychologischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Ulm.*

### Literatur

- Aichinger, A. und Holl, W. (1997): Psychodrama-Gruppentherapie mit Kindern. Mainz.
- Aichinger, A. und Holl, W. (2002): Kinder-Psychodrama in der Familien- und Einzeltherapie, im Kindergarten und in der Schule. Mainz.
- Von Hänisch, I. (1982): Reich-stark-mächtig: Die Fantasiehelden unserer Kinder. Fellbach
- Heinemann, E. (1993): Psychoanalyse und Pädagogik im Unterricht der Sonderschule. In: E. Heinemann, U. Rauchfleisch, T. Grüttnner (Hrsg.): Gewalttätige Kinder, 39-88. Frankfurt.
- Hurrelmann, K. (1983): Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisationsforschung, Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Entwicklungspsychologie, 1, S.91-103.
- Paus-Haase, I. (1998): Heldenbilder im Fernsehen Opladen.
- Petzold, H.G. (Hrsg.) (1995): Die Kraft liebevoller Blicke. Paderborn.
- Rahm, D. und Kirsch, C. (2000): Entwicklung von Kindern heute. Beratung Aktuell, 1, S.17-40.
- Reifschneider, B. (1998): Der Terminator und die moderne Apokalypse, <http://www.nolovelost.com/boris/u-ter.htm>.
- Zaepfel, H., Metzmacher, B. (1999): Soziales Sinnverstehen in der Beratung und Therapie von Kindern und Jugendlichen. In: G. Romeike, H. Imelmann (Hrsg.): Hilfen für Kinder, S.61-82. Weinheim

# Psychosoziales Beratungsverständnis

der Arbeitsgemeinschaft Beratungswesen\*

Die Entwicklung eines gemeinsamen Beratungsverständnisses dient dem Ziel der fachlichen Fundierung und Qualitätssicherung von Beratung. Dies soll die Profilbildung fördern und den Verbraucherschutz garantieren. Zur Gewährleistung gemeinsamer Standards wird hier ein allgemein anwendbares Beratungsverständnis formuliert. Dies schließt Spezialisierungen und Schwerpunktsetzungen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern nicht aus.

Das Beratungsverständnis ist Ausdruck der Gemeinsamkeit und der Verschiedenheit der dieses Verständnis tragenden Organisationen und Verbände. Es umfasst somit unterschiedlichste Professionen, Tätigkeitsfelder, Aufgaben, Konzepte und Interventionsformen. Dabei wird davon ausgegangen, dass unterschiedliche Professionen und Institutionen im Hinblick auf die Ratsuchenden kooperieren.

## Fachverständnis

Beratung kann sich sowohl auf Personen und Gruppen in ihren lebens- und

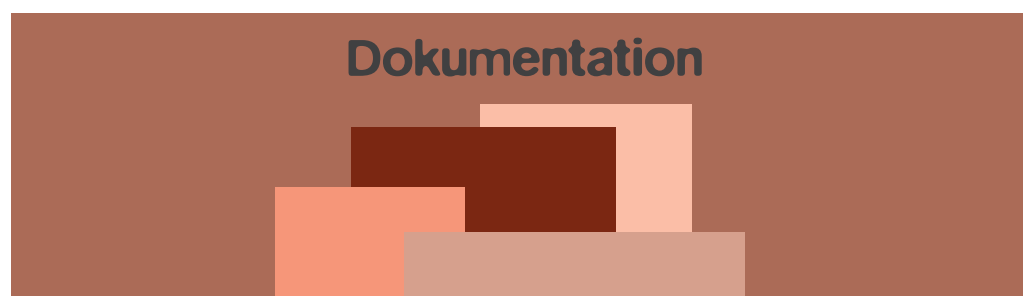
*\* Anmerkung der Redaktion*

Die Regelungen zum Psychotherapeutengesetz und zur heilkundlichen Psychotherapie als Sozialleistung waren der Hintergrund für Verbandsgespräche zum „Selbstverständnis von Beratung“ als eigener Leistung. In einer nicht institutionalisierten „Arbeitsgemeinschaft Beratungswesen“ ist das hier dokumentierte „Psychosoziale Beratungsverständnis“ erarbeitet worden. Es wurde bis zum 19. Juni von den Verbänden (siehe Kasten) unterzeichnet.

arbeitsweltlichen Bezügen als auch auf Organisationen beziehen. Sie befasst sich auf einer theoriegeleiteten Grundlage mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben und multifaktoriell bestimm-

halb ist Kooperation und Vernetzung unterschiedlicher Berufsgruppen und Einrichtungen notwendiger Bestandteil der Beratungstätigkeit.

Beratung ist subjekt-, aufgaben- und



ten Problem- und Konfliktsituationen. Sie stellt sich Anforderungen aus den Bereichen von Erziehung und Bildung, Sozial- und Gemeinwesen, Arbeit und Beruf, Wohnen und Freizeit, Gesundheit und Wohlbefinden, Ökologie und Technik, Pflege und Rehabilitation, Ökonomie und Politik sowie des Rechts, wie sie in den unterschiedlichen Sozialgesetzen, vor allem im KJHG und BSHG formuliert sind.

Diesem Beratungsverständnis liegt ein sozialwissenschaftlich und interdisziplinär fundiertes Handlungskonzept zu Grunde, das tätigkeitsfeld- und aufgabenspezifisch ausdifferenziert wird. Des-

kontextbezogen. Sie ist eingebettet in institutionelle, rechtliche, ökonomische und berufsethische Rahmenbedingungen, innerhalb derer die anstehenden Aufgaben, Probleme und Konflikte dialogisch bearbeitet und geklärt werden. Ein Ergebnis des Beratungsprozesses ist nur kooperativ erreichbar. Beratung ist eine personen- und strukturbezogene soziale Dienstleistung. Sie setzt somit eine gemeinsame Anstrengung und Leistung aller Beteiligten (BeraterIn/BeraterIne und ggf. Kostenträger) und klare Zielvereinbarungen voraus.

Beratung grenzt sich von anderen professionellen Interventionsformen ab.

Beispiele sind: Die Informationsvermittlung in der Medizin, das Case Management in der Sozialen Arbeit oder die handlungsanleitende Beratung bei der Gewährung von materiellen Leistungen

Schwangerschaftskonfliktberatung, Schülerberatung, Suchtberatung, Schuldnerberatung)

- unterschiedliche Beratungsansätze und Beratungsanliegen (z.B. psycho-

liche Regelungen besser als bisher zu schützen. Die Einräumung des Zeugnisverweigerungsrechts für alle Berater und Beraterinnen ist ein unerlässlicher Bestandteil zur vollständigen Sicherung des Vertrauensverhältnisses. Die berufs- und beratungsrechtlichen Kenntnisse sind integrale Bestandteile des fachlichen Handelns. Die Fachkräfte sind verpflichtet, mit in der Beratungsbeziehung entstehenden Abhängigkeiten sorgsam umzugehen. Die fortlaufende Analyse der Beziehungen, Verhaltensweisen und Interaktionen im Beratungsprozess sind wesentlicher Bestandteil der Beratung.

## Wert- und Zielorientierung

Die Beratung wird in persönlicher, sozialer und rechtsstaatlicher Verantwortung ausgeübt und orientiert sich handlungsleitend am Schutz der Menschenwürde und an berufsethischen Standards. Sie unterstützt emanzipatorische Prozesse und Partizipation und deckt Spannungsfelder, Machtverhältnisse, Konflikte und Abhängigkeiten in unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbereichen auf. Dabei werden insbesondere auch geschlechts-, generationen- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigt. Ratsuchende werden bei der Reflexion von Erfahrungen und Lebenszusammenhängen unterstützt, was ein Bewusstsein für die persönlichen, zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Anforderungen, Probleme und Konflikte entwickelt. Fragen zur persönlichen Identitätsbildung und zur Entwicklung von Sinnperspektiven finden hier ebenso Platz wie die Bearbeitung konkreter Belastungssituationen. In dem dialogisch gestalteten Prozess, der auf die Entwicklung von Handlungskompetenzen, auf die Klärung, die Be- und Verarbeitung von Emotionen und auf die Veränderung problemverursachender struktureller Verhältnisse gerichtet ist,

- sollen erreichbare Ziele definiert und reflektierte Entscheidungen gefällt werden,

**Beratung kann Ressourcen aktivieren, gesundheitsfördernd, präventiv, kurativ oder rehabilitativ sein.**

in der Sozialhilfe, die Rechtsberatung und die Psychotherapie (heilkundliche Behandlungen entsprechend PsychThG und HPG). Abhängig von den zu bewältigenden Anforderungen, Problemlagen und Krisensituationen, in denen sich die Ratsuchenden befinden, kann Beratung Ressourcen aktivieren, gesundheitsfördernd, präventiv, kurativ oder rehabilitativ sein.

## Tätigkeitsfelder und Aufgaben von Beratung

Beratung geschieht in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und ganz unterschiedlichen Einrichtungen und Unternehmen. In speziellen Beratungsinstitutionen (öffentliche oder freie Trägerschaft) oder in selbständigen Praxen bzw. multiprofessionellen Praxengemeinschaften wird sie durch einzelne BeraterInnen oder in Teams von mehreren BeraterInnen durchgeführt. Die Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche von Beratung sind gekennzeichnet durch:

- unterschiedliche Beratungsfelder und/oder Adressaten (z.B. Erziehungs-, Partnerschafts-, Familienberatung, Berufsberatung, Bildungsberatung,

logische und psychosoziale, sozialpädagogische und sozialarbeiterische, pädagogisch-educative, gemeinwesen- und gemeindeorientierte, betriebliche und personalentwickelnde, sozialökologische, seelsorgerliche oder gesundheitsbezogene Ansätze, Anliegen und Aufgaben)

- unterschiedliche Beratungskonstellationen und -settings (z.B. Einzel-, Paar-, Familien-, Gruppen-, Teamberatung).

Auf der Grundlage einer professionellen Beratungsbeziehung fördern die Beratungsfachkräfte das verantwortungsvolle Handeln einzelner Personen und Gruppen in individuellen, partnerschaftlichen, familialen, beruflichen, sozialen, kulturellen, organisatorischen, ökologischen und gesellschaftlichen Kontexten.

## Vertrauensverhältnis und Beratungsbeziehung

Beratung erfolgt auf der Grundlage eines rechtlich geschützten Vertrauensverhältnisses (Schutz des Privatgeheimnisses und Datenschutz). Die Vertrauensbeziehung zwischen BeraterIn und Ratsuchenden ist durch entsprechende gesellschaft-



- sollen Handlungspläne entworfen werden, die den Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten des Individuums, der Gruppe oder Organisation entsprechen,
- sollen persönliche, soziale, Organisations- oder Umweltressourcen identifiziert und genutzt werden, um dadurch selbst gesteckte Ziele erreichen oder Aufgaben gerecht werden zu können und
- soll eine Unterstützung gegeben werden beim Umgang mit nicht behebbaren/auflösbaren Belastungen.

- ziplinären Zusammenhängen und in Beratungseinrichtungen/Institutionen
- Praxisreflexion/Supervision einzeln und in Gruppen
- kollegial gestaltete Supervision
- Persönlichkeitsbildung (einzeln und in der Gruppe)
- Selbst- und Fremdwahrnehmung (Selbsterfahrung und -reflexion)

Eingangsvoraussetzung für eine wissenschaftlich fundierte Aus- und Weiterbildung in Beratung ist in der Regel ein Hochschulabschluss in den für das Ar-

schaftlich fundiertes Handlungskonzept geprägt. Sie wird tätigkeitsfeld- und aufgabenspezifisch ausdifferenziert.

Unterschiedliche Beratungskonzepte werden von einschlägigen Ausbildungsstätten auf der Grundlage unterschiedlicher theoretisch und empirisch fundierter Erkenntnisse und methodischer Zugänge der Prävention/Gesundheitsförderung, Intervention und Rehabilitation entwickelt.

Die Konzept- und Methodenvielfalt wissenschaftlicher Beratung erfordert in einem professionellen Anspruch des be-

Das Ziel der Beratung ist in der Regel erreicht, wenn die Beratenden Entscheidungen und Problembewältigungswege gefunden haben, die sie bewusst und eigenverantwortlich in ihren Bezügen umsetzen können. Hierzu gehört auch, dass Selbsthilfepotentiale und soziale Ressourcen in lebensweltlichen (Familie, Nachbarschaft, Gemeinwesen und Gesellschaft) und arbeitsweltlichen (Team, Organisation und Institution) Bezügen erschlossen werden.

**Professionelle Beratung wird durch ein interdisziplinär entwickeltes und wissenschaftlich fundiertes Handlungskonzept geprägt.**

## Standards für die Qualifikation von Beratungsfachkräften

Professionell zu verantwortende Beratung wird durch die Beraterpersönlichkeit, das wissenschaftlich fundierte Handlungskonzept und eine standardgemäße, d.h. wissenschaftlich fundierte Qualifikation entwickelt und gesichert. Inhalte der Ausbildung bzw. Weiterbildung sind:

- Theorie und Methodik von kontextgebundener Einzel- und Gruppenberatung, differentielle Diagnostik, Entwicklungs- und Hilfeplanung und Verfahren der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung
- dokumentierte, eigenständig durchgeführte Beratungspraxis, die konzeptgebunden (selbst-)evaluiert wird
- dokumentierte und (selbst-)evaluierte Praxis von Vernetzung und Kooperation bzw. Teamteilnahme in interdis-

beitsfeld relevanten Bereichen (Universität/Fachhochschule). Ausnahmeregelungen sind für andere Fachkräfte mit einschlägigen Berufserfahrungen durch Zulassungsprüfungen nach einem festgelegten Kriterienkatalog möglich. Die persönliche Eignung wird gesondert festgestellt.

Für langjährig erfahrene Berater und Beraterinnen in oben angegebenen Beratungsfeldern und Beratungsfunktionen sind Übergangsregelungen für die weitere Berufsausübung zu schaffen. Bei notwendig werdenden Umschulungen und Weiterbildungen ist dies einvernehmlich mit dem Anstellungsträger zu regeln.

## Wissenschaftliche Fundierung der Beratungskonzepte

Professionelle Beratung wird durch ein interdisziplinär entwickeltes und wissen-

rftlichen Handelns ein theoretisch begründetes und für die Ratsuchenden und Nutzer transparentes und evaluiertes Arbeitskonzept.

## Beratungswissen Expertenwissen

Beratung setzt persönliche, soziale und fachliche Identität und Handlungskompetenz des/der Beratenden voraus. Je nach Aufgabenstellung und Kontext, Anwendungs- oder Tätigkeitsfeld werden persönliche Erfahrungen und subjektiv geprägte Sichtweisen und Erlebenszusammenhänge der Beratenden auf der Grundlage theoretisch fundierten Beratungswissens reflektiert. Hierzu sind insbesondere auch kommunikative und problemlösungsorientierte Kompetenzen erforderlich. Ergänzend wird bei entsprechenden Fragestellungen fachlich

fundiertes Wissen (Informationen) vermittelt und wissenschaftlich fundierte Erklärungen herangezogen. Auf diese Weise sollen bestimmte Aufgaben und Anforderungen, Probleme und Konflikte oder phasentypische Situationen besser beurteilt und bewertet werden können. Je nach Tätigkeitsfeld und Kontext kann sich das Wissen auf Bereiche der Psychologie, der Soziologie, der Erziehungswissenschaft und Pädagogik, der Sozialarbeit, Theologie, der Pflege, des Rechts, der Ökonomie, der Betriebswirtschaft, der Medizin, der Psychiatrie etc. beziehen.

Expertenwissen kann durch den Berater/die Beraterin selbst oder in interdisziplinärer Kooperation mit entsprechenden Fachkräften in den Beratungsprozess eingebracht werden.

## Qualitätssicherung und Evaluation

Wissenschaftlich qualifizierte BeraterInnen üben ihre Tätigkeit im Rahmen ei-

nes systematisierten, theoretisch und methodisch fundierten Konzeptes aus. Sie reflektieren Planung, Umsetzung und Auswertung des beruflichen Handelns in den konzeptgebundenen Zusammenhängen. So soll das theoretisch und methodisch geprägte Handeln intersubjektiv überprüfbar sein und somit der Beliebigkeit von Handlungsweisen entgegenwirken. Voraussetzung ist eine für NutzerInnen verständliche Darstellung des Konzepts und Transparenz der angewandten Methoden und Verfahren.

Zur Sicherung des fachlichen Handelns (Prozessqualität) dienen die professionell angewandten Verfahren konzeptgebundener Qualitätssicherung, Fallbesprechungen im multidisziplinären Team oder im kollegialen Verbund der Einzelpraxis, Supervision, Coaching, Fort- und Weiterbildung. Zu den Methoden der Selbstevaluation zählen: status- und prozessbegleitende Diagnostik, Wirkungsanalysen und Verfahren zur prozessbegleitenden Dokumentation, Reflexion und (Selbst)-Evaluation von

Beratungskontakten. Wirkungsanalysen und die Überprüfung von Ergebnisqualität wird als gemeinsame Leistung von BeraterIn, KlientIn und ggf. Kostenträger verstanden.

Als weitere qualitätssichernde Maßnahme haben die Beratenen bei Unklarheiten und Unzufriedenheit die Möglichkeit, Beschwerde einzulegen.

Dies gilt auch im Sinne des Verbraucherschutzes bei Übereilung und wirtschaftlicher Übervorteilung sowie bei missbräuchlicher Anwendung von Techniken, mit denen Bewusstsein, Psyche und Persönlichkeit manipuliert werden können.

## Organisation

Zur Entwicklung und Umsetzung des hier formulierten Beratungsverständnisses und der aufgeführten Standards wird eine Gesellschaft gegründet.

19. Juni 2003

## Unterzeichnende Verbände

Arbeitsgemeinschaft Psychotherapeutischer Fachverbände e.V. (AGPF)

Bundesanstalt für Arbeit, Psychologischer Dienst

Deutscher Fachverband Psychodrama e.V. (DFP)

Arbeitsgemeinschaft Systemische Therapie (AGST)

Deutscher Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik e.V. (DAGG)

Deutscher Verband für Berufsberatung e.V. (dvb)

Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik e.V. (akzept)

Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V. (DAJEB)

Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V. (DGVT)

Berufsverband Akademischer PsychotherapeutInnen e.V. (BAPT)

Deutsche Focusing Gesellschaft e.V. (DFG)

Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. (EKFuL)

Bundes-Arbeitsgemeinschaft für Familien-Mediation e.V. (BAFM)

Deutsche Gesellschaft für Transaktionsanalyse e.V. (DGTA)

Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie e.V. (GwG)

Bundeskongress für Erziehungsberatung e.V. (bke)

Deutsche Gesellschaft für Pastoralpsychologie e.V. (DGfP)

Pro Familia, Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.

Beratung in der Pflege e.V.

Deutsche Vereinigung für Gestalttherapie e.V. (DVG)

Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie e.V. (BVPPT)

Deutscher Fachverband für Kunst- und Gestaltungstherapie e.V. (DFKGT)

Systemische Gesellschaft, Deutscher Verband für systemische Forschung, Therapie, Supervision und Beratung e.V.

# Erziehungsberatung stärkt Elternkompetenz

**Erziehungs- und Familienberatungsstellen mindern kostenintensivere Hilfe zur Erziehung. Eine Stellungnahme der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Berlin**

Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport hat am 18. 12. 2000 mit der LIGA der Wohlfahrtsverbände eine Rahmenvereinbarung für die zwölf Erziehungs- und Familienberatungsstellen (EFB) in den Bezirken geschlossen. Die Vereinbarung hat sich nach drei Jahren der Erprobung bewährt.

Das Land Berlin stärkt mit der durch das bestehende Vertragswerk angestrebten Grundversorgung an EFB-Leistungen die Erziehungskompetenz der Eltern, indem frühzeitig niedrigschwellige Hilfe zur Erziehung geleistet und sozialpädagogische Vorsorge zur Vermeidung von kostenintensiverer Hilfe zur Erziehung finanziell gesichert wird.

Jetzt muss im Abgeordnetenhaus über die Fortsetzung des Vertrages und die Sicherung seiner Finanzierung durch eine erneute dreijährige „Verpflichtungs-ermächtigung“ entschieden werden.

## Ziele

Ein abgestimmtes System der gleichmäßigen Verteilung der Familienberatungsstellen freier Träger im gesamten Stadtgebiet und der jeweiligen bezirkseigenen EFB des Jugendamts deckt sich mit dem politischen Ziel, möglichst viele Aufgaben des Staates durch private bzw. gemeinnützige, freiträgerschaftliche Dienstleistungen wahrnehmen zu lassen.

Das Subsidiaritätsprinzip des Kinder- und Jugendhilferechts soll damit auch im Land Berlin schrittweise umgesetzt werden.

Das Wunsch- und Wahlrecht der ratsuchenden Familien soll berlinweit gesichert werden, indem sich die Bürger zwischen verschiedenen freien Trägern und der EFB des jeweiligen Jugendamts entscheiden können.

## Bisherige Erfahrungen in der Evaluation des EFB-Modells 2001 – 2003

Die Bezirke entlasten durch die Übertragung von Fällen auf die freie EFB die

Der psychologische Fachdienst der EFB unterstützt den Allgemeinen Sozialen Dienst bei der kritischen Prüfung der Notwendigkeit und Geeignetheit von Hilfen zur Erziehung, beispielsweise bei der Unterbringung in Heimen und der Antragstellung für Psychotherapie im KJHG-Bereich.

Das Jugendamt hat durch den Abschluss von Leistungsverträgen mit der freien EFB und durch die Stärkung der fachdienstlichen Aufgabenwahrnehmung im Jugendamt die Möglichkeit zur effektiven und zielgenaueren Steuerung im

## Dokumentation



kommunalen Beratungsangebote des Jugendamts.

Die EFB des Jugendamts kann durch die teilweise Entlastung von Fällen in größerem Umfang fachdienstliche Aufgaben für das Jugendamt wahrnehmen.

Bereich der Hilfe zur Erziehung gewonnen. Erste Evaluationsergebnisse zeigen, dass in ca. einem Drittel aller Falleingangsphasen-Fälle die Erziehungsberatungsstelle durch ihre Clearingfunktion HzE-Kosten erspart oder ein preisgün-

stigeres Hilfeangebot erarbeitete.

Dem wachsenden Bedarf an Erziehungsberatungsleistungen wird aufgrund des z.Zt. durch den Rahmenvertrag vorgehaltenen Beratungsangebots inzwischen zu einem Drittel von den freien Trägern, aber noch in zwei Drittel der Fälle von den Erziehungs- und Familienberatungsstellen der Jugendämter Rechnung getragen (Sollvorgabe des Abgeordnetenhauses: 50% : 50%).

Präventive Arbeit der EFB verhindert in vielen Fällen die Chronifizierung von Erziehungskonflikten und mindert dadurch den Bedarf an teurer Hilfe zur Erziehung. Die präventive Arbeit macht z.Zt. durchschnittlich etwa 10 bis 20 Prozent des gesamten Arbeitsaufwandes einer EFB aus.

Die Einrichtung von Außenstellen der freien EFB geht Hand in Hand mit der zunehmenden sozialräumlichen Orientierung der Bezirke.

## Finanzierung

Die freien Träger leisten entsprechend der o.g. vertraglichen Vereinbarung einen Eigenanteil in Höhe von mindestens 20.000 EUR. In fast allen Bezirken erbrachten die freien Träger jedoch von Beginn an einen wesentlich höheren Ei-

genanteil, um das Gesamtkonzept nicht scheitern zu lassen.

Die zuletzt erzielte durchschnittliche Eigenbeteiligung der freien Träger an der Durchführung und bedarfsgerechten Realisierung dieser staatlichen Pflichtaufgabe nach § 28 KJHG lag zuletzt bei ca. 70.000,- EUR pro Haushaltsjahr und Standortberatungsstelle.

Das Landesjugendamt leistet für jede Standortberatungsstelle eine jährliche Zuwendung in Höhe von 184.065,- EUR. Hiermit wird eine personelle und sächliche Grundausstattung auf einem landesweit einheitlichen Qualitätsniveau gewährleistet. Sie ist bestimmt für alle überregionalen Fälle, die aus anderen Bezirken als dem Wohn- bzw. Standortbezirk stammen, sowie für präventive und Vernetzungsarbeit.

Die Standortbezirke tragen zu ihrer Kostenverantwortung bei durch die Erstattung einer Fallpauschale in Höhe von 870,- EUR, die der freien EFB für abgeschlossene Beratungsfälle nach § 28 HZE aus ihrem Wohn-Bezirk ausbezahlt wird. Im Vergleich dazu betragen die Fallkosten für eine durchschnittliche Heimunterbringung pro Jahr allein 47.340,- EUR.

Das betriebswirtschaftliche Risiko für die institutionellen Vorhaltekosten und

die arbeitsrechtliche Verantwortung übernimmt der freie Träger.

## Schlussfolgerungen und politischer Handlungsbedarf 2004 – 2006

Die Vertreter der Bezirke, die LIGA der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport sind sich darüber einig, den Rahmenvertrag mit den bisherigen finanziellen Eckdaten fortsetzen zu wollen. Die öffentlichen Mittel für die Fortsetzung des Rahmenvertrages EFB sind dabei gut angelegt.

Schränkt der Senat durch Einsparungen die Arbeit der freien EFB dagegen wieder ein oder beendet er sie gar durch eine Kündigung des Vertrages, müsste das jeweils zuständige örtliche Jugendamt die Leistungsverpflichtung für die landesweit z. Zt. 4000 Fälle wieder selbst übernehmen.

Der LAG-Vorstand Berlin unterstützt daher die Forderung an den Senat und das Abgeordnetenhaus von Berlin nach einer Verlängerung des Vertrages und einer vollumfänglichen Fortsetzung des Modells als Regelfinanzierung ab 2004.

Berlin, im Juni 2003

## Impressum

### Herausgeber:

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (*bke*)  
Herrnstraße 53, 90763 Fürth,  
Tel: (09 11) 9 77 14-14  
Fax: (09 11) 74 54 97  
eMail: [bke@bke.de](mailto:bke@bke.de)  
Internet: <http://www.bke.de>

### Redaktion:

Klaus Menne, Herbert Schilling,  
Edelgard Golias

Gestaltungskonzept: WMS&S Fürth  
Druck: Druckerei Walbinger, Nürnberg

Die Informationen für Erziehungsberatungsstellen erscheinen jährlich mit drei Heften.

### Bezugspreis:

Einzelheft: 5,- Euro  
im Jahresabonnement 10,- Euro,  
zzgl. Porto  
ISSN 1434-078X

### *bke*-Stellungnahme und *bke*-Hinweis:

In der Rubrik *bke*-Stellungnahme äußert sich die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (*bke*) zu Fragen von grundsätzlicher Bedeutung für das Gebiet der Erziehungs- und Familienberatung.

In der Rubrik *bke*-Hinweis gibt die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (*bke*) Anregungen zur praktischen Gestaltung der Arbeit in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

Die Texte in beiden Rubriken sind durch Beschluss des Verbandes autorisiert.

**EB-Forum:** Im EB-Forum werden Beiträge veröffentlicht, in denen Autoren ein Thema der Erziehungs- und Familienberatung aus eigener Sicht behandeln. Diese und andere namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung oder der Redaktion wieder.

**Manuskripte:** Die Einsendung von Manuskripten wird an die Adresse der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung erbeten. Über eine Veröffentlichung entscheidet die Redaktion. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist.

**Nachdruck:** Der Nachdruck von *bke*-Stellungnahmen und *bke*-Hinweisen ist unter Angabe der Quelle erwünscht. Der Nachdruck von Autorenbeiträgen bedarf der Zustimmung der Redaktion.

# Agenda 2006

**Auswertung und Fortschreibung des Modellversuchs EFB  
im Land Berlin. Von Achim Haid-Loh und Gudrun Rannacher**

In der Mitte des dritten Erprobungsjahres des Berliner EFB-Modells zur „Zukunftsicherung und Weiterentwicklung...“ lässt sich insgesamt und in den einzelnen Leistungsbereichen eine deutlich positive Bilanz aufzeigen.<sup>1</sup> Als Ende 2000 die Landschaft der Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin mit verschiedenen Zieldimensionen modellhaft umgestaltet wurde, war Bestandssicherung, nämlich den Berliner Bürgerinnen und Bürgern dieses Leistungsangebot auf qualitativ hohem Niveau zu erhalten, eines der wichtigsten Ziele.<sup>2</sup>

Neu war zunächst einmal vor allem die *trilaterale Struktur der Verantwortungsübernahme* zur Erreichung dieser Ziele, gemeinsam getragen durch Land, Bezirke und die freien Träger. Zurückblickend auf die Jahre 2001 und 2002 geben die Ergebnisse der statistischen Erhebungen als auch die Erfahrungen mit dem begleitenden Prozess gemeinsamer Gestaltung, Auswertung und Modifikation Anlass und Mut, der EFB-Landschaft weiterhin gemeinsam Raum zum Gedeihen zu schaffen.

Dem eiligen Leser sei an dieser Stelle der Vergleich der Abbildungen und die Stellungnahme des LAG-Vorstandes (in

diesem Heft) empfohlen. Für die Erläuterungen der Wirkungen und Nebenwirkungen gibt es im Folgenden den Beipackzettel mit dem Kleingedruckten: Was wirkte wie – und welche Nebenwirkungen gab es?

## **Ziele der Neustrukturierung 2000**

### **Zukunftssicherung der Erziehungsberatung in Berlin**

- Sicherung einer mindestens fünfzigprozentigen Grundversorgung mit Erziehungsberatungsleistungen
- Soziale gerechte Verteilung und sozialräumlich orientierte Angebote
- Sicherung einheitlicher Qualitätsstandards
- Niedrigschwelligkeit des Angebots garantiert
- Frühzeitige Wahrnehmung preisgünstiger und flexibler Hilfe zur Erziehung
- Sicherung präventiver Angebote
- Entlastung kommunaler Beratungsstellen
- Vermeidung von unkalkulierbaren Zusatzkosten in den Bezirken durch Ziel- und Planvorgaben

## **Grundversorgung stabilisiert – Effizienz gesteigert**

Die Statistik zeigt, das EFB-Modell sicherte in den zurückliegenden Jahren den ratsuchenden Familien den freien und niedrigschwelligen Zugang zu Erziehungs- und Familienberatung berlinweit. Insgesamt wurden in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen freier Träger im letzten Jahr 4132 Beratungsfälle abgeschlossen.

Das heißt, von den freien Trägern wurden mit einem Drittel der Beraterfachstellen auch ein Drittel aller abgeschlossenen Beratungsfälle des Jahres erbracht. (2002: insgesamt 13759 abgeschlossene Fälle der EFBn des Jugendamtes und freier Träger zusammen.) In der Zeit vor dem Modell lag der Beitrag zur Grundversorgung mit EFB-Leistungen noch zu dreiviertel ausschließlich bei den kommunalen Beratungsstellen.

Die Anzahl der bearbeiteten Fälle im freien Trägerbereich lag 2002 um 25 Prozent, die der laufenden Fälle sogar um mehr als die Hälfte (57 %) über dem Niveau von 2001. Damit veränderte sich der Anteil der Leistungen der freien Träger bereits 2002 auf 40 Prozent aller im EFB-Bereich *bearbeiteten* Fälle. Dies stellt einerseits einen zahlenmäßige Beleg für die Entlastung der Beratungsangebote des Jugendamtes für stärkere Clearingaufgaben dar – zugleich unterstreicht diese Entwicklung, dass durch die EFBn der freien Träger zunehmend mehr *längerfristige Beratungen* und *kinderthera-*

<sup>1</sup> Wir danken an dieser Stelle allen Erziehungs- und Familienberatungsstellen freier Träger, der AG der Leiter der freien EFBn und auch Renate Stachura für die umfangreichen Zusarbeiten. Unser ausdrücklicher Dank gilt weiterhin Dr. André Jacob für die Aufbereitung der Visualisierung.

<sup>2</sup> Zur Vorgeschichte des neuen Struktur- und Finanzierungsmodells mittels Fallpauschalen im Land Berlin vgl. auch die ausführlichen Darstellungen in TRIALOG Nr. 1/98, S. 7 ff. und 2/99, S. ff.; bke Informationen für Erziehungsberatungsstellen, 2/2001, S. 6 ff und die parlamentarische Beschlusslage in den Drucksachen des Abgeordnetenhauses zu Berlin, Drs. 13/2504; 13/4066; 14/126; 14/436 und 14/574.

peutische Arbeit geleistet werden.

Während sich die Zahl der abgeschlossenen Fälle und die Zahl der Beraterfachstellen in den zurückliegenden zwei Jahren leicht erhöhten, stieg die Effizienz deutlich: So konnte die Anzahl der bearbeiteten Fälle je Berater und die durchschnittliche Anzahl der Kontakte pro Fall, also der Anteil der den Klienten direkt zufließenden Arbeitszeit deutlich ausgeweitet werden. Insgesamt 65 Prozent der Gesamtarbeitskapazität der Fächerteams der EFBn freier Träger floss 2002 direkt in die fallbezogene integrative Erziehungs- und Familienberatung.

## Innenstadt-Land-Gefälle

Mit der Sockelfinanzierung durch das Landesjugendamt wurde in jedem einzelnen Fall das Wunsch- und Wahlrecht der BürgerInnen d.h. die überregionale und trägerübergreifende Inanspruchnahme der EFBn freier Träger sichergestellt. Von den mehr als 4000 Beratungsfällen wurden ein Drittel überregional (in Beratungsstellen außerhalb ihres Wohnortbezirks) beraten, zwei Drittel der Ratsuchenden haben die Beratungsstelle im Standortbezirk (regional) in Anspruch genommen.

Es beanspruchten und fanden also (je Jugendamtsbezirk) durchschnittlich 112 Berliner Familien den Weg in eine der 11 anderen Beratungsstellen freier Träger außerhalb ihres Wohnortbezirks. Dennoch gab es eine strukturelle Differenz in der überregionalen Nutzung der Beratungsstellen in Rand- und Innenstadtlage – ein Trend, der sich auch im zweiten Jahr des EFB-Modells stabilisiert hat: Die Beratungsstellen in Randbezirken konnten ihr zuwendungsfinanziertes Sockel-Fallkontingent aufgrund der relativ geringeren überregionalen Nachfrage weniger ausschöpfen – zugleich allerdings wurden sie überall stärker als mit dem Standortbezirk vereinbart durch Klienten des Bezirks nachgefragt.

Dagegen wurden einige Beratungsstellen in Innenbezirken überproportional häufig durch Ratsuchende aus dem gesamten Stadtgebiet in Anspruch genommen und mussten zu deren Versorgung wesentlich mehr Eigenmittel auf-

bringen als geplant und vereinbart. Im gleichen Zuge ist zu beobachten, dass nur zehn bis 30 Prozent aller Klienten aus den Randlagen Beratungsstellen freier Träger außerhalb ihres Wohnortbezirks nutzen – Spandauer und Reinickendorfer beispielsweise bleiben auch für Beratung und Therapie gerne ihrem Lebensraum treu.

## Die „Stiefmütterchen“ beginnen zu blühen

Dass gerade die in der Fallarbeit mit Familien gewonnenen Erfahrungen und das in den Teams der Erziehungs- und Familienberatungsstellen kumulierte Wissen uns BeraterInnen dazu prädestinieren, sowohl edukativ in der fallbezogenen Arbeit zu wirken als auch familienbildnerisch präventiv wirksam zu werden, dafür plädiert H. Liebenow (2003), selbst Erziehungsberater fernab von Berlin auf der Schwäbischen Alb, wenn er in der letzten Ausgabe von „Beratung aktuell“ zur Kombination von edukativer Erziehungsberatung und erziehungsberaterischer Familienbildung schreibt: „Deshalb ist Forschungswissen transferierende Familienbildung zu Recht ebenso moderne Daseinsfürsorge und ebenso Auftrag der Jugendhilfe wie die im Einzelfall helfende Erziehungsberatung“ (S. 114).<sup>3</sup>

Das Spektrum der präventiven Aktivitäten im freien EFB-Bereich ist im Rahmen des Modells in den zurückliegenden Jahren in Berlin und in jedem der 12 Bezirke bunter und reichhaltiger geworden. Hervorzuheben sind die vielfältigen familienbildnerischen Veranstaltungen: Vorträge, Elternabende und Workshops, die in enger Kooperation mit Kindertagesstätten und Schulen, aber auch Familienzentren und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe vor Ort in den Sozialräumen stattfanden und präventiv eine Vielzahl von Eltern und ErzieherInnen/LehrerInnen zu erzieherischen und entwicklungspsychologischen Fragen erreichten.

Die Erfahrungen zeigten, dass z.B. Themen wie: „*Muss ich denn immer al-*

*les fünfmal sagen?*“, „*Grenzen setzen*“, „*Wenn Eltern schwierig werden... (in der Pubertät)*“ oder *Themen zur Begleitung von Übergängen* (in die Kita, von Kita in die Schule, in neue Familienformen, bei Trennung und Scheidung) dann einen breiteren InteressentInnenkreis finden, wenn die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle in „Out-Door-Veranstaltungen“ auf die anderen Jugendhilfe- und Familienbildungs-Einrichtungen zugehen und auch über den Veranstaltungsabend hinaus eng mit diesen kooperieren.

Einen breiten Raum nahm weiterhin die Gruppenarbeit mit verschiedenen Zielgruppen ein, die es in jeder Einrichtung gab und die zwischenzeitlich vielerorts ausgebaut wurde: Hier seien die *Trennungs- und Scheidungs-Kindergruppen* ebenso genannt wie Gruppen für Kinder zur sozialen Befähigung mit unterschiedlichem Sujet. Nicht selten fanden die Projekte zur *Gewaltprävention* in Kooperation mit Schulen im Sozialraum statt. Gruppen für Eltern reichten von *Elternschulen* bzw. -trainingsprogrammen wie „Triple P“ oder „Starke Eltern – starke Kinder“ über *thematische Gesprächskreise* (ADHS, Pubertät, Stressbewältigung etc) bis hin zu *zielgruppenspezifischen Angeboten* z.B. für minderjährige Mütter, Pflegeeltern, arabische Mütter, Alleinerziehende usw.

Aufgeblüht sind auch vielfältige Formen der Öffentlichkeitsarbeit: So gab es Aktivitäten in den Medien (Rundfunk, Tages- oder Regionalpresse, Fachzeitschriften) zu Alltagsthemen und Konflikten in Familien (von den leidigen Taschengeldfragen bis zur Sinnhaftigkeit mütterlicher Intuition) und im Zusammenhang mit Straßen- und Kiezfesten, Bildungsmessen u.v.a. mehr.

Besonderen Stellenwert legten alle Beratungsstellen auf die konstruktive und aktive Vernetzung im Standortbezirk mit Fächerteams, medizinischen Einrichtungen und Projekten der Jugendhilfe, in fachpolitischen Arbeitsgemeinschaften (z.B. nach § 78 KJHG) sowie in überregionalen Fachgremien und Fachtagungen.

Neuestes Produkt der engeren Kooperation und Vernetzung zwischen Bezirken und freiträgerschaftliche Beratungsstellen ist die Herausgabe eines

<sup>3</sup> Liebenow, H.: Edukative Erziehungsberatung. In: Beratung Aktuell, Heft 2/03 S. 112-124, Jungfermann Verlag.

## Finanzierungscocktail – Drittmix bewährt!?

### Sockelfinanzierung durch Landeszuwendung

- führte zur Definition des Fall- und Leistungskorridors
- gewährleistet dem Zuwendungsgeber fachliche und quantitative Planungssicherheit
- Dreijahresahresvertrag gibt den Trägern Planungssicherheit
- Co-Finanzierung des LJA gewährleistet Wunsch- und Wahlrecht für Klienten
- (Um)Steuerung der Mittel bei mangelnder überregionaler Inanspruchnahme noch nicht geklärt
- ermöglicht Ausbau einer stabilen präventiven und vernetzenden Tätigkeit
- Festbetragsfinanzierung starr, zwingt zu Abweichungen von Tarifregeln

### Bezirksfinanzierung durch Fallpauschalen

- gewährleistet ein integratives Produkt, das ermöglicht
- hohe Flexibilität
  - Vermeidung teurerer Hilfen
  - Planungssicherheit für Träger, Kostenträger und Ratsuchende
  - spart Verwaltungsaufwand und ist einfaches Verfahren,
  - interne Hilfeplanung garantiert niedrigschwelligem Zugang zu HzE
- Höhe ist
- bei Personalmitteln gerade ausreichend
  - bei Sachmitteln zu gering
  - fördert den Trend zu kurzen Beratungen
  - beschränkt innovative Angebote z.B. intermittierende Beratungen
  - Dynamisierungen sind noch ungeklärt

### Eigenmittel der freien Träger

- liegen deutlich über der geforderten Mindesthöhe von 20.000 EUR je Jahr, was die Qualität der Angebote sichert, aber die Träger zunehmend belastet
- Träger leisten eine Art Fehlbedarfsfinanzierung für staatliche Pflichtaufgabe
- Berechnungsgrundlagen der Eigenmittel sind noch unklar
- Betriebswirtschaftliches Risiko (Auslastung, Vorhaltekosten, Lohnkostensteigerungen ...) wird auf freie Träger verlagert

Fazit: Das Modell hat sich deutlich bewährt: Veränderungsprozesse sind möglich, ohne das Gesamtmodell zu gefährden.

gemeinsamen Flyers zur Information von Ratsuchenden und zur Werbung bei Haus- und Kinderärzten, in Kliniken, bei Hebammen, Jugendhilfeeinrichtungen, Familiengerichten u.ä. Institutionen.

In manchen Bezirken werden inzwischen auch bereits gemeinsame Sachberichte für den Leistungsbereich „Erziehungsberatung“ erstellt und beispielsweise dem Jugendhilfeausschuss zugeleitet.

Insgesamt wurden in 2002 für Prävention und Vernetzung in den Beratungsstellen freier Träger 42,0 Prozent der Arbeitszeit des Kernteams bzw. 21,4 Prozent der des Gesamtteams aufgewendet. Das sind im Vergleich zum letzten Jahrtausend mehr als ein Fünftel an Zuwachs im Bereich der präventiven und Vernetzungsaktivitäten.

### Kalorienreicher Finanzierungscocktail – Drittmix mit Fallpauschale

Die Kombination der Finanzierungsgrundlagen aus Sockel- und bezirklicher Fallpauschalfinanzierung hat sich rundum bewährt, nicht zuletzt auch aus bezirklicher Sicht.<sup>4</sup> Die Sockelfinanzierung durch das Landesjugendamt sichert den ratsuchenden Familien berlinweit und trägerübergreifend das Wunsch- und Wahlrecht nach § 5 SGB VIII, was diese in der Tat auch in angemessenem Maße (s.o.) wahrnahmen.

<sup>4</sup> Eine durch das Kooperationsgremium im März diesbezüglich vom Landesjugendamt erbetene Stellungnahme aller Bezirksstadträte zu den Erfahrungen mit dem EFB-Modell zeigte eine einstimmig positive Resonanz.

Die bezirkliche Finanzierung durch Fallpauschalen gewährleistet daneben eine *anteilige Entgeltfinanzierung dieses HzE-Produkts*, die den Ratsuchenden und den Trägern Planungssicherheit gibt und teurere Hilfe zur Erziehung vermeiden kann.

Legt man für einen Kostenvergleich die *Fallpauschale EFB* zugrunde, so ist die Integrative Erziehungsberatungsleistung (incl. Prävention und Vernetzung) zwar um das 1,4 fache teurer, damit aber im Vergleich zu anderen Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII immer noch die preiswerteste Hilfe: Im direkten Vergleich der durchschnittlichen Fallkosten eines Bezirkes<sup>5</sup> pro Jahr lagen gegenüber einer Fallpauschale für Erziehungsberatung HzE-Leistungen nach §§ 27 Abs. 3 und 35a KJHG (z.B. Integrative Lerntherapie): um das 4,5-fache, KJHG-

Psychotherapien um das 6,9-fache, Aufsuchende Familientherapie um das 16,2-fache und Leistungen nach § 31 Sozialpädagogische Familienhilfe um das 26,6-fache, und Maßnahmen nach § 34 Heimerziehung um das 59-fache höher als die Gesamtkosten für einen abgeschlossenen Fall beraterisch-therapeutischer Leistungen nach § 28 KJHG.

Das in der Kombination von direkter Inanspruchnahme durch die Ratsuchenden und interner Hilfeplanung nach § 36 SGB VIII im multiprofessionellen Team der öffentlichen oder freiträgerschaftlichen EFB vereinfachte Verfahren der Antragstellung und Bewilligung einer HzE nach § 28 erspart dem Jugendamt obendrein Verwaltungs- und den Klienten Zeitaufwand – es ermöglicht den niedrigschwelligen Zugang ebenso wie ein hohes Maß an Flexibilität. Zusätzlich bietet es den Spielraum dafür, sowohl in der Falleingangsphase wie auch in der Fallbegleitung die im Einzelfall jeweils eben gerade notwendige Hilfe-Ressource sparsam und zugleich wirksam einzusetzen.

Die Sockelfinanzierung durch das Landesjugendamt sichert darüber hinaus – wie erwähnt – eine unersetzbare Arbeit im präventiven Bereich. Durch die vielfältigen, die verschiedenen Bedarfslagen in der Stadt berücksichtigenden und oft innovativen Aktivitäten kann so häufig schon im Vorfeld von Problemverschärfungen reagiert werden. Mit der Geh-Struktur, hin zu den Stätten, wo Kinder, Jugendliche, Eltern und Familien „angedockt“ sind, wird zudem ein stadtteilnahes Angebot mit sozialräumlich individuellem Zuschnitt gefördert.

## Inverse Subvention – der Preis für die Entwicklungskosten?

Weit über das im Rahmenvertrag vereinbarte und auf fünf bis zehn Prozent der Gesamtkosten antizipierte Maß hinaus ermöglichte der stark erhöhte Anteil der Eigenbeteiligung der freien Träger das Anlaufen und die Weiterentwicklung des EFB-Modells. Auch in 2002 cofinanzierten freiträgerschaftliche Eigenmittel die öffentlichen Pflichtaufgaben mit 16,4 Prozent der Gesamtfinanzierung weit

<sup>5)</sup> Die vorliegende exemplarische Berechnung basiert auf der Kosten-Leistungsrechnung des Bezirkes Pankow-Weißensee (Vergleichstabelle aller Hilfen zur Erziehung – Fallkosten pro Kind, Monat und Jahr) und dem effektiven Zahlenmaterial des Jahres 2002 - die Relationen können demgemäß in anderen Bezirken oder Haushaltsjahren variieren.

über dem vertraglich vereinbarten Volumen (2001: 19,7 %).

Hierdurch konnte jedoch die hohe fachliche Kompetenz in den multiprofessionellen Teams der Beratungsstellen während der Anlaufphase des Modells gewährleistet bleiben und gleichzeitig den Trägern und den MitarbeiterInnen in den Beratungsstellen ermöglicht werden, sich den vielfältigen neuen fachlichen und sachlichen Erfordernissen zu stellen.

## Kollektives Qualitätsmanagement und weitere nützliche Nebenwirkungen

Hervorzuheben ist hier das mit dem Modell gewachsene fachpolitisch einmalige Instrumentarium trilateraler Modellbegleitung als Garant einer Zukunftssicherung und Weiterentwicklung der Erziehungs- und Familienberatung in Berlin insgesamt. Es wurden Rahmenbedingungen geschaffen, die das EFB-Modell horizontal und vertikal auf je drei Ebenen begleiten:

- Das im Rahmenvertrag zur Projektsteuerung und als oberste Schiedsstelle vereinbarte, turnusgemäß tagende „Kooperationsgremium“, paritätisch besetzt mit Fachvertretern der Liga der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und Bezirksstadträten sowie Vertretern aus der Senatsfachverwaltung für Schule, Jugend und Sport – geleitet durch eine jährlich zwischen Liga und öffentlicher Hand rotierende Geschäftsführung.
- Zur Feinabstimmung und Umsetzung der Reformziele sowie zur begleitenden Evaluation die „AG Zukunftssicherung“ mit ihrer *Beobachtungsgruppe Ressourcen (BGR)* – unter Federführung des Landesjugendamtes paritätisch besetzt mit LeiterInnen und Referenten der Freien Träger und AmtsleiterInnen der kommunalen EFBn.
- Zur Angebotsoptimierung und Qualitätssicherung die beiden *Arbeitsgemeinschaften* der 12 bezirklichen EFB-LeiterInnen einerseits und der neu gegründeten AG aller LeiterInnen der freien EFB andererseits – mit ihrem jeweiligen gewählten Sprecherrat. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren inhaltlich und strukturell eine *Koordination und Kooperation* auf der Ebene

der LeiterInnen der EFBn kommunaler und freier Träger gelungen: Die Arbeit an einer einheitlichen statistischen Erfassung der Falldaten zählt ebenso dazu wie die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der interkulturellen Öffnung.

## bke-Gütesiegel für den Berliner Bären

Bereits bei Vertragsabschluss im Jahre 2000 waren in Berlin auf Basis der Qualitätskriterien<sup>6)</sup> der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) zur Verleihung ihres Gütesiegels landesweit gültige, klare fachliche Standards für die Arbeitsweise und Zusammensetzung des multiprofessionellen Team der Beratungsstelle sowie weitere Parameter der Struktur- und Prozessqualität der Beratungsstellen in den sogenannten „Leitlinien“ festgeschrieben worden, die bezirks- und trägerübergreifend eine einheitliche Versorgungsqualität in der Leistungserbringung garantieren. Deren Umsetzung und Einhaltung wurde fortan kontinuierlich von der AG „Zukunftssicherung“ überwacht. Eine anfangs jährliche, inzwischen teilweise vierteljährliche, feinmaschige Berichterstattung an das „Kooperationsgremium“ diente dabei der Sicherstellung, Dokumentation und Rückkopplung an die Träger und Kostenträger.

## Fallkorridore zum Benchmarking

Daneben ist nach dem ersten Modelljahr in Zusammenarbeit von Vertretern der o.g. Gremien eine Quantifizierung der Beratungsleistungen erfolgt. Auf der Grundlage der Arbeitszeitanalysen der freien EFBn konnte die Fallkapazität für das Kernteam und die regionale Beratung im Sinne eines möglichen Benchmarkings modellhaft berechnet werden.

Danach liegt das nominale, durchschnittliche Leistungsvermögen für das Kernteam bestehend aus drei Beraterstellen bei einer Fallkapazität von minimal 108 und maximal 140 abgeschlossenen Fällen pro Jahr. Einer Standortberatungsstelle kann im Zusammenspiel von Kernteam und drei zusätzlichen Fachkräften

<sup>6)</sup> Vgl. QS 22 - Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen, Senioren, Jugend und Sport (BMFSFJ) 1999, Bonn, Heft 22: Qualitätsprodukt Erziehungsberatung, Empfehlungen zur Leistungen, Qualitätsmerkmalen und Kennziffern, Ulrich Gerth, Klaus Menne und Xenia Roth, bke e.V.



## Umsetzung der Rahmenvereinbarung: Evaluation der Effekte 2001 – 2003

### Versorgung

Gerechtigkeit durch gleichmäßigere Verteilung über die Bezirke

Stabilität der Beratung bei *steigender* Nachfrage

Entlastung der bezirklichen Jugendämter und EFBn

Schaffung von Planungsgrundlagen

### Qualität des Beratungsangebotes

Klare fachliche Standards gesetzt und gewährleistet

Auf- und Ausbau weiterer Angebote:

- Interkulturelle Angebote
- Präventive Angebote

Vermeidung kostenintensiver stationärer Hilfen durch rasche und niederschwellige Hilfe (vereinfachte Hilfeplanung)

Nachfrage-orientierte fachliche Profilierung

### Fachpolitik

Klare Berichterstattung und Kosten-Leistungs-Transparenz

Bessere Kalkulation und Zukunftsgestaltung  
Verjüngung des BeraterInnenalters durch Neueinstellungen

Optimale trilaterale Rahmenbedingungen:

- Kooperationsgremium
- AG Zukunftssicherung
- AG EB-Leiter

Verbesserte Kooperation mit anderen Diensten im Stadtteil

zur regionalen Fallbearbeitung (die auf der Basis von Fallpauschalen refinanziert werden) zum Zwecke der Selbstevaluation und zur Entwicklung bzw. Darstellung einer Kosten-Leistungs-Transparenz ein Fallkorridor von insgesamt minimal 294 und maximal 383 abgeschlossenen Fällen pro Jahr zugeschrieben werden – so die im Land Berlin auf Basis der gegenwärtigen Rahmenbedingungen gefundene Konvention.

### Fazit der Neustrukturierung 2003

#### Zukunftssicherung der Erziehungsberatung

Der neue strukturell-organisatorische Ansatz ermöglichte

- höhere Versorgungsgerechtigkeit regional und sozial
- einheitlich hohe Qualitätsstandards in den multiprofessionellen Teams aller freier Träger
- gesteigerte Effizienz in der Beratung am Klienten
- bedarfsorientierte Flexibilität und Innovation
- Planungssicherung und Kostendämpfung
- Selbstoptimierung durch Transparenz, kritische Evaluation und kurzfristige bedarfsorientierte (Um)Steuerung
- Stabilisierung und Ausbau der präventiven Angebote

### Sechs Schritte zur Weiterentwicklung des EFB-Modells – die Agenda 2006

#### 1. Vertragsverlängerung und Adaption

Der Rahmenvertrag zum EFB Modell Berlin läuft Ende 2003 aus. Wenn er nicht bis zum 30. Juni des Jahres von einer der beiden Seiten gekündigt wird, verlängert er sich automatisch um drei weitere Jahre bis Ende 2006. Nach einer sorgfältigen Bestandsaufnahme und Bewertung der Erfahrungen mit dem Modell Ende 2002 und einer Umfrage des Landesjugendamtes bei allen Berliner Bezirken in der anhand einer Checkliste von sieben Fragen im März des Jahres ausführliche Stellungnahmen der jeweiligen Stadträte eingeholt worden waren, verständigte sich das Kooperationsgremium in seiner Junisitzung einstimmig darauf, den politisch Verantwortlichen und Vertragspartnern eine Fortsetzung des EFB-Modells in Regelfinanzierung zu empfehlen. Haushaltstechnische Voraussetzung hierzu ist allerdings ein positives Votum des Abgeordnetenhauses von Berlin, das den beteiligten Senatoren durch eine dreijährige Verpflichtungsermächtigung gestattet über die entsprechende konstante Zuwendungs-summe auch jenseits aller zukünftigen Haushaltsberatungen zu verfügen. Dafür stehen die Chancen, unbeschadet aller stichhaltigen fachlichen Argumente (vgl. Stellungnahme des LAG-Vorstandes in

diesem Heft), angesichts der massiven Kürzungspolitik des Finanzsenators, (insbesondere im Jugendhifebereich) und der allgemein katastrophalen Finanzlage Berlins allerdings schlecht.

Doch: „Wer nicht an Wunder glaubt, kann auch keine bewirken...“ – sollte es dennoch gelingen, wäre auch schon bei einem Verlängerungszeitraum von zwei Haushaltsjahren (etwa entsprechend der neuen Berliner Rahmenvereinbarung zur Jugendhilfe im HzE Bereich 2004/2005) genug Zeit und fachpolitischer Handlungsspielraum, das Modell in seiner Praxis und in seinen Vertragsbestandteilen so zu optimieren, dass ab 2006 eine Regelfinanzierung durch eine gesetzliche Grundlage geschaffen oder durch ein unbefristetes angepasstes Vertragswerk überflüssig gemacht werden könnte. Einige der mögliche Optimierungspunkte seien abschließend noch aufgefächert:

#### 2. Steuerung durch laufende Erfassung der Fallzahlen

Um dem oben genannten Innenstadt-Land-Gefälle entgegen zu wirken, wurde im Auftrag des Kooperationsgremiums die „Beobachtungsgruppe Ressourcen“ gebildet. Diese BGR kumuliert beginnend ab 2003 quartalsmäßig (für die freien EFBn) und halbjährlich (für die kommunalen EFBn) die Fallzahlen der Neuanmeldungen und laufenden EFB-Fälle und erarbeitet Steuerungsimpulse, die der Intensivierung einer gezielten

bezirksübergreifenden Kooperation zur abgestimmten Lenkung von Ressourcen und Inanspruchnahme dienen soll. Eine Harmonisierung der jährlichen Vertragsabschlüsse in den Bezirken nach einheitlichen Bedarfsindikatoren wird angestrebt.

### 3. Qualitätssicherung und Steuerung durch bedarfsgerechtere fachlich-inhaltliche Profilierung

In gleicher Richtung, nämlich um im Sinne einer „geldfreien Lösung“ dem Verhältnis von Bedarf und Nachfrage gesamtstädtisch besser Rechnung tragen zu können, sind zukünftig auf inhaltlich-fachlicher Ebene neue Wege zu beschreiten.

Dazu ist in einem ersten Schritt – einer Ist-Analyse der in den EFBn freier Träger vorhandenen speziellen Kompetenzen für Zielgruppen und Problembereiche – ein breites Spektrum erhoben und aufgefächert worden. Hinsichtlich der Zielgruppen sind sowohl spezielle Kompetenzen für die Behandlung früher Regulationsstörungen von Eltern zu ihren Säuglingen und Kleinkindern (Sprechstunden für „Schreikinder“) als auch beim Übergang von der Vorschule ins Schulalter und im Prozess der Ablösung im Jugendalter vorhanden. Hinsichtlich der Problembereiche gibt es vielfältige Erfahrungen bei Trennung und Scheidung ebenso wie zu Problemen in zusammengesetzten Familien oder unterschiedlichen Familienformen (incl. Pflege- oder Adoptivfamilien), aber auch zu Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität, bei Schulschwänzen Jugendlicher, zum Umgang mit Verlust und Trauer und vieles mehr.

Der gegenwärtig beschrittene zweite Schritt zielt auf eine sozialgerechtere Verteilung dieser Spezialkompetenzen. Mit der Etablierung des EFB-Modells ist einerseits eine sozialgerechtere Bereitstellung der Basis-Beratungsleistungen gesamtstädtisch erfolgt. Nun gilt es stärker, fachlich auf veränderte Bedarfslagen z.B. in bestimmten Sozialräumen aber auch bezogen auf die überregionale Inanspruchnahme der Beratungsangebote zu reagieren. Dazu sind überregionale Expertenteams, „Fachpools“ und weitere fachliche Vernetzung angedacht.

### 4. Interkulturelle Öffnung

In einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung für die EFBn in öffentlicher und freier Trägerschaft wurde ein weiterer wichtiger Schritt zur Bildung eines Netzwerkes Interkulturelle Kinder- und Jugendhilfe im Bereich Familienberatung getan. Die interkulturelle Beratung wird als integraler Bestandteil von Erziehungs- und Familienberatung im Land Berlin gesehen und findet mit diesem Stellenwert bei der Umsetzung der Konzeptionen und Leistungsstandards seinen Niederschlag. Erstmals haben sich alle EFBn in freier Trägerschaft beginnend in 2003 verpflichtet, in der statistischen Erfassung der Beratungsfälle neben der Staatsangehörigkeit den Migrationshintergrund der Ratsuchenden zu berücksichtigen.

### 5. Engere sozialräumliche Verzahnung

Insbesondere die vielfältigen präventiven Angebote, so z.B. die Gruppenarbeit mit Kindern, die von Trennung oder Scheidung betroffen sind, oder die thematischen Elterngruppen werden von den Betroffenen überwiegend sozialräumlich genutzt. Es sollte darüber hinaus eruiert werden, inwieweit sich diese und andere ausgewählte EFB-Leistungen weiter in die sozialräumlichen Angebote Jugendamtes und der Angebote anderer Träger integrieren lassen. Auch die Angebote vor Ort, in Außenstellen, Kitas, Grundschulen und Einrichtungen der Jugendhilfe unterstützen die Niedrigschwelligkeit der Erziehungs- und Familienberatung im Sinne der aufsuchenden Arbeit.

### 6. Fallbezogene umfangliche Begleitung von A bis Z

Neben der in der Falleingangsphase bei beantragter Hilfe zur Erziehung zukünftig standardmäßig notwendigen „Clearingarbeit“ wird es stärker als bisher erforderlich sein, im Anschluss an erfolgte HzE – in der Fallausgangsphase – durch die EFBn flexibel nachsorgende Begleitung z. B. bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen etwa als pädagogisch-therapeutisch begleitende Hilfe beim Übergang zu selbstständiger Lebensführung anzubieten.

## Resümee:

### „Für die Jugend sparen – Erziehungskompetenz stärken“

lautete die programmatische Botschaft einer Einladung des LAG-Vorstandes zu einem Expertenhearing mit den familien- und jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern aller Fraktionen des Berliner Abgeordnetenhauses im Dezember 2002, in dem diese mit den Zielen und Erfolgen des EFB-Modells vertraut gemacht und unser Angebot an „Erziehungsberatung“ im Kanon aller Hilfen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungssystems zur kritischen Diskussion gestellt wurde.

Die Bildungspolitik ist seit PISA in Schieflage, das Gesundheitssystem kurz vor dem jährlich wiederkehrenden Bankrott. Da bietet Familienbildung und -beratung sicher keine geeignete Alternative zur Behebung defizitärer Leistungen von Bildung oder Psychotherapie. Aber Erziehungsberatung kann beiden Aufträgen dienen, *beide Komponenten nutzen* – zugleich mit ihrer Arbeit an der Beziehungs- und der Erziehungskompetenz der Eltern als Basis für alle familiären und außerfamiliären Bildungsprozesse die Selbsthilfepotentiale der Familien, der Eltern wie ihrer Kinder fördern. Und, indem sie kurative, edukative und präventive Wirkungen aus ein und demselben Fachteam heraus effizient realisiert, für die Zukunft unserer Jugend sparen helfen.

*Achim O. Haid-Loh, Berater, Psychologischer Psychotherapeut und Supervisor, ist Dozent am Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung in Berlin*

*Dr. Gudrun Rannacher, Psychologische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, ist Leiterin der Erziehungs- und Familienberatung CON-RAT in Berlin*

# Chancen und Notwendigkeit früher Prävention in psychosozial belasteten Familien

**Frühe Prävention in der Praxis. Stellungnahme der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH). Deutschsprachige Tochtergesellschaft der World Association for Infant Mental Health\***

**M**enschliche Entwicklung gelingt nur in Gesellschaft. Primäre Aufgabe aller Gemeinschaften und Gesellschaften war und ist es, die einzelnen Familien zu unterstützen, die gedeihliche Entwicklung und die kulturelle Sozialisation ihrer Kinder zu fördern. Und von einer solchen positiven Entwicklung ihrer Kinder hängt letztlich auch die Zukunft einer Gesellschaft ab.

Besonders die Jüngsten unserer Gesellschaft sind auf unsere Hilfe angewiesen. Sie werden unreif geboren und sind abhängig von der liebevollen Sorge der Eltern. Mittels Liebe und Fürsorge lernen Kinder, sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Ohne diese Liebe und Fürsorge indes werden sie in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, verwahrlosen und verpassen nicht selten die Chance, zu selbständigen Mitgliedern unserer Gesellschaft heran zu wachsen.

Eltern wollen ihre Kinder lieben, beschützen und für sie sorgen. Dies gelingt jedoch nicht immer, denn jedes Leben und jeder Lebensentwurf birgt Risiken: In materielle Armut oder seelische Not zu geraten, sozial isoliert oder randständig zu werden. Müssen Eltern in Notsituationen wie diesen leben, wird ihre Liebe und Fürsorge für die Kleinsten

häufig verschüttet. Die körperliche, geistige und seelische Entwicklung von Kindern in Familien mit „Risikokonstellationen“ ist deshalb besonders gefährdet.

## Kinder fördern, Zukunft sichern

Die GAIMH hat in einer ersten Stellungnahme bereits darauf hingewiesen, dass sich die Lebenssituation von Säuglingen und Kleinkindern in Familien mit Risikokonstellationen in den letzten Jahren

sie sich zu verantwortungsvollen Erwachsenen entwickeln, die selbständig und aktiv die Zukunft gestalten.

## Frühe Prävention zahlt sich aus

Prävention in Familien mit Risikokonstellationen ist wirksam und kostengünstig. Diese Aussage wird durch wissenschaftliche Studien in den USA eindrucksvoll belegt, die die Wirksamkeit verschiedener langfristig angelegter

## Dokumentation



verschlechtert hat. Zu den Folgen für diese kleinsten Kinder zählen vermehrte Entwicklungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltbereitschaft.

Säuglinge und Kleinkinder, die in Familien mit Risikokonstellationen aufwachsen, kann unsere Gesellschaft mit präventiven Maßnahmen schützen. Durch frühzeitige Unterstützung können

Projekte psychosozialer Prävention untersucht. Alle Studien zeigten: psychosozial benachteiligte Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die an den Förderprogrammen teilnahmen,

- entwickelten günstigere, befriedigendere innerfamiliäre Beziehungen
- erreichten größere wirtschaftliche Un-

\* AutorInnen:  
Martina Block; Inge Bayersmann; Christiane Denecke; Anna v. Dittfurth; Gisela Lösche; Hans-Joachim Schwartz

abhängigkeit, nahmen daher später seltener Sozialleistungen in Anspruch,

- verdienten im Durchschnitt besser und zahlten somit auch mehr Steuern,
- wurden seltener straffällig,
- fielen seltener wegen Kindesmissbrauch auf,
- lebten gesundheitsbewusster (z.B. geringerer Drogenkonsum als die Familien der Vergleichsgruppen, die keine Förderung erhalten hatten).

Die Kinder der geförderten Familien und die Kinder der nicht geförderten Familien wurden miteinander verglichen. Der Vergleich ergab, die Kinder aus den geförderten Familien

- entwickelten sich psychisch und kognitiv günstiger,
- erreichten höhere Schulabschlüsse mit besseren Leistungen,
- waren als Erwachsene von Sozialleistungen unabhängiger, wurden seltener straffällig.

Zwei der Studien berechneten den volkswirtschaftliche Nutzen der Präventionsmaßnahmen. Sie konnten nachweisen, dass die öffentlichen Haushalte mit Hilfe der Programme enorme Einsparungen erzielen konnten, nämlich das zwei- bis vierfache der Programmkosten. Die Gewinne, die die Gesellschaft aus der aktiveren Mitwirkung und der geringeren Straffälligkeit der Kinder aus den geförderten Familien ziehen konnte, sind dabei noch nicht einmal eingerechnet.

## Frühe Prävention – Wie geht das?

Alle Erfahrungen zeigen: Je höher das psychosoziale Risiko von Familien mit kleinen Kindern, desto früher, spezifischer und gezielter müssen präventive Angebote zur Verfügung stehen. Präventives Handeln erreicht dann die gesteck-

ten Ziele, wenn es folgende Anforderungen erfüllt:

- die Zugangsschwelle niedrig hält,
- gegebenenfalls die Familien aufsucht,
- praktische Hilfe und Entlastung bietet,
- auf Erfahrungen, Erleben und Kompetenzen der Familien aufbaut,
- eine verlässliche, auch langfristige Arbeitsbeziehung anbietet,
- das Wissen der Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder erweitert und damit das Verständnis für sie fördert,
- die Wahrnehmung der Eltern für die eigenen Fähigkeiten und die ihrer Kinder sensibilisiert,
- unangemessene elterliche Überzeugungen verändert,
- den Eltern hilft, neue angemessenere Verhaltensmöglichkeiten zu entwickeln,
- den Zugang zu erforderlicher sozialer Unterstützung eröffnet.

Fachleute der verschiedenen Professionen arbeiten nach diesen Grundsätzen – nicht zuletzt unterstützt durch die Arbeit der GAIMH. Sie stoßen bei diesen Bemühungen aber immer wieder auf strukturelle Vorgaben und ökonomische Rahmenbedingungen, die eine verantwortliche und mittelfristig planbare Prävention erschweren.

Die GAIMH möchte mit diesem Papier den politisch Verantwortlichen in Gemeinden, Kommunen, Bundesländern und Bundesregierung Argumente für den gesellschaftlichen Nutzen einer frühen Prävention an die Hand geben. In diesem Zusammenhang macht sie auf folgende Sachverhalte aufmerksam:

- Ein verantwortlicher Umgang mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen muss zur Prävention im frühem Kindesalter führen – insbesondere bei Familien mit Risikokonstellationen.
- Neue Strukturen müssen geschaffen und vorhandene Vorgaben gegebenenfalls angepasst werden, damit präventive Hilfen mit berechtigter

Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden können.

- Präventive Hilfen für Familien mit Risikokonstellationen müssen in Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen aller Familien mit Kindern eingebettet werden.

Die GAIMH erklärt sich bereit, politisch Verantwortliche ebenso wie Fachleute über konkrete Möglichkeiten der Gestaltung präventiver Maßnahmen sowie die bereits arbeitenden Praxismodelle zu informieren und mit ihnen gemeinsam die Umsetzung vor Ort zu unterstützen.

*Verantwortlich für den Inhalt: Arbeitsgruppe „Präventive Interventionen bei Familien mit Risikokonstellationen“ c/o Prof. Dr. H.-J. Schwartz, Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel, Ludwig-Winter-Str. 2, 38120 Braunschweig*

### Literatur

- Schoppa, A. (2001). Gesundheitsziele für das frühe Kindesalter. Schriftenreihe Robert Koch-Institut, München: Urban und Vogel.
- Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (Hg.) (1997). Chancen und Notwendigkeit früher Prävention. Zur kritischen Lebenssituation von Säuglingen und Kleinkindern in psychosozial belasteten Familien. Stellungnahme der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH).
- Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin (2000).
- Klocke A. (2001). Armut bei Kindern und Jugendlichen und die Auswirkungen auf die Gesundheit. Gesundheitsberichtserstattung des Bundes Heft 03/01. Berlin: Verlag Robert Koch-Institut.
- Walper, S. (2001). Armut und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern. In: Schlippe, A. v., Lösche, G. & Hawellek, C. (Hg.). Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung. Die Chancen des Anfangs. Münster: Votum Verlag, S. 151-177.
- Boutiba-Balsiger, D., & von Ditfurth, A. (2002). Die ersten fünf Jahre. Zürich: Amt für Jugend und Berufsberatung.
- Karoly, L. A., Greenwood, P. W., Susan M. Sohler-Everingham, S. M., Hoube, J., Kilburn, M. R., Rydell, C. P., Sanders, M. R., Chiesa, J. R. (1998). Investing in Our Children What We Know and Don't Know About the Costs and Benefits of Early Childhood Interventions. Rand Erickson, M. F. & Kurz-Riemer, K. (1999). Infant, Toddlers, and Families. New York: Guilford Press

# SCHAU HIN!

**Eine Aktion für mehr Erziehungsverantwortung  
im Umgang mit den elektronischen Medien**

**A**m Internationalen Tag der Familie im Mai dieses Jahres präsentierte SCHAU HIN! – die Aktion für mehr Erziehungsverantwortung im Umgang mit den elektronischen Medien – ihre Ziele: Eltern, setzt euch bewusst mit dem Medienkonsum eurer Kinder auseinander! Eltern, seid aufmerksam und versteht im Interesse eurer Kinder die elektronischen Medien noch besser, deren Angebote und Techniken. SCHAU HIN! heißt auch: Kindern Freizeit-Alternativen aufzeigen. Denn: Kinder haben ein Recht auf Erziehung! Es handelt sich um eine Initiative von HÖRZU und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in Partnerschaft mit ARD und Intel.

SCHAU HIN! ist die Antwort auf „schau weg!“ - jenem immer häufiger zu beobachtenden Erwachsenen-Verhalten, den elektronischen Medien die Rolle des Babysitters zu übertragen. Obwohl bekannt ist, dass unbeobachtete Kinder am liebsten den unerlaubten Blick in die elektronische Erwachsenenwelt wollen. Und dort sind kleine Kinder ungeschützt der allgegenwärtigen Gewalt in den Medien ausgesetzt. Im Interesse der Kinder setzt SCHAU HIN! hier an: mit praktischen und alltagsnahen Tipps – genau hinschauen, was die Kinder sehen, spielen, wie sie auf welche Bilder reagieren. Und dann mit ihnen darüber reden.

Noch nie haben Kinder so viel Zeit vor dem Bildschirm verbracht wie heute. Ein immer größeres, von den Eltern kaum mehr zu überblickendes Angebot an Fernsehsendungen konkurriert mit den Reizen des Internet und den gerade angesagten Computerspielen. Nie war es so schwierig für Eltern und andere

Erziehungsverantwortliche, auf dem Laufenden zu bleiben. Und noch nie war es so wichtig für Eltern, über den Medienkonsum ihrer Kinder auf dem Laufenden zu bleiben. Aber im Grunde werden sie mit diesem schwierigen Thema allein gelassen.

## **Klare Regeln und Vorbilder auch im Umgang mit Medien**

„HÖRZU fordert und fördert den verantwortungsbewussten und intelligenten Umgang mit den Medien und dessen Weitervermittlung an diejenigen, die selbst noch nicht verantwortungsbewusst und intelligent denken und handeln können: die Kinder,“ heißt es bei HÖRZU. Bundesfamilienministerin Renate Schmidt erklärt in diesem Zusammenhang: „Kinder haben ein Recht auf klare

Regeln und Vorbilder, die in allen Lebensbereichen Gültigkeit haben müssen – auch im Umgang mit Medien. Eine solche Verbindlichkeit verlangt, dass sich Eltern, Institutionen und auch die Gesellschaft insgesamt über Ziele und Leitbilder verständigen und selbst vorbildlich handeln. Mit SCHAU HIN! möchte ich dazu einen Impuls geben.“ Der Partner ARD ergänzt: „Fernsehen ist eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen von Jugendlichen. Zusammen mit Internet und Videospiele hat der Medienkonsum in den letzten Jahren einen bislang nicht gekannten Umfang erreicht. Entsprechend groß ist auch die Verantwortung, die alle Medienproduzenten und -veranstalter haben. Das Erste ist sich dessen immer bewusst gewesen und stellt sich nun auch im Rahmen der SCHAU HIN!-Aktion dieser



**Schau hin! Nena und Renate Schmidt**

Verantwortung. Zusammen mit den anderen SCHAU HIN!-Aktionspartnern wird Das Erste zukünftig Eltern und Lehrern helfen, einen neuen, einen besseren Umgang mit Medien zu erreichen. Wir freuen uns darauf, Partner in einem starken Team zu sein, das dieser Herausforderung der Mediengesellschaft gerecht werden wird.“ Hannes Schwaderer, Mitglied der Geschäftsführung der Intel GmbH in Deutschland, Österreich und der Schweiz: „Neue Medien wie das Internet etablieren sich nicht nur an unseren Arbeitsplätzen, sondern auch in den Kinder- und Klassenzimmern. SCHAU HIN! ist eine konsequente Weiterführung unserer Programme im Rahmen der D21, der Zusammenarbeit mit „Jugend Forscht“ und der Förderung des Grimme Online Awards. Niemand darf wegschauen, wenn neue Medien Einzug halten in die Räume der Jüngsten. Als Hersteller der Kerntechnologie von Computern ist uns das ein großes Anliegen.“

Gemeinsam mit der TU Berlin und ihrem IBI, dem Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft e.V., wurde im Rahmen der Kampagne das Modellprojekt „Eltern-Kinder Medienwerkstatt“ an einer Berliner Schule durchgeführt.

Im Rahmen dieser Werkstatt wurde der SCHAU HIN!-Medienpass entwickelt, dessen Inhaber sich ab Herbst 2003 die Welt der kind-gerechten Medien erschließen soll. Im Rahmen der diesjährigen Berliner Internationalen Funkausstellung (IFA) wird der SCHAU HIN!-Medienpass am 30. 8. 2003 im Rahmen eines SCHAU HIN!-Symposiums und des ersten HÖRZU-Ratgeber-Specials der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Anschluss erhält man die Medienpass-Unterlagen über SCHAU HIN! Die Themen von SCHAU HIN! werden im Herbst 2003 durch eine breit angelegte Öffentlichkeitskampagne unterstützt. Hierzu zählt ein bundesweiter, dezentraler Aktionstag ebenso wie ein zweites SCHAU HIN!-Special am 28. 11. 2003 in HÖRZU und eine Kommunikationsoffensive in den Medien.

### Fach-Kuratorium

Die Arbeit von SCHAU HIN! wird seit dem 31. 1. 2003 getragen durch ein Fach-Kuratorium mit folgenden Persönlichkeiten: Bundesfamilienministerin Renate Schmidt, die Vorsitzende des Bundeselternrats Renate Hendricks, die Popsängerin Nena, der Präsident des

DIHK Ludwig Georg Braun, der ARD-Programmdirektor Dr. Günter Struve, die Wissenschaftler Prof. Dr. Siegfried Keil und Prof. Dr. Hans Bertram, der Bundestagsabgeordnete Dr. Hans-Peter Bartels, der Schulleiter Lothar Sack, der Geschäftsführer der SONY Computer Entertainment Deutschland GmbH Manfred Gerdes, der Leiter der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) Dr. Klaus-Peter Gerstenberger sowie der Country Manager Deutschland, Österreich und Schweiz bei Intel Hannes Schwaderer und HÖRZU-Chefredakteur Jörg Walberer.

Auch die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung ist von Bundesfamilienministerin Renate Schmidt eingeladen worden, die Kampagne zu unterstützen. Der Vorstand hat nun auf seiner letzten die Teilnahme der bke an SCHAU HIN! beschlossen. Angedacht wurden Themenchats und Diskussionsforen zu den Inhalten der Kampagne über die *bke*-Online-Beratung. Darüber hinaus soll den Organisatoren angeboten werden, über die Beratungsstellen vor Ort ihre Materialien zu verteilen und vieles mehr. Weitere Informationen über die Kampagne gibt es unter:

[www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info)

## Aktuelles für die EB-Bibliothek

**Bei den hier vorgestellten Büchern handelt es sich um Titel, die bei Recherchen in unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen aufgefallen sind. Daneben werden Veröffentlichungen aufgeführt, auf die die Redaktion von Verlagen oder Autoren besonders hingewiesen wurde.**

Alsaker, F. (2003): **Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht.** Bern: Hans Huber.

Bensel, J. (2003): **Was sagt mir mein Baby, wenn es schreit?** Wie Sie Ihr Kind auch ohne Worte verstehen und beruhigen können. Ratingen: Oberstebrink.

Gerhard, F. (2002): **Sexualpädagogische Gruppenarbeit in einer Evangelischen Beratungsstelle.** Bericht aus der Praxis – Vorschläge für die Praxis. Materialien zur Beratungsarbeit Nr. 23/2002. Berlin: Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V.

Langfeldt, H.-P. (2003): **Trainingsprogramme zur schulischen Förderung.** Kompendium für die Praxis.

Maur-Lambert, S.; Landgraf, A.; Oehler, K.U. (2003): **Gruppentraining für ängstliche und sozial unsichere Kinder und ihre Eltern.** Dortmund: verlag modernes lernen.

Müller, L.; Müller, A. (2003): **Wörterbuch der Analytischen Psychologie.** Düsseldorf: Patmos Walter.

Munsch, S. (2003): **Binge Eating.** Kognitive Verhaltenstherapie bei Essanfällen. Weinheim: Beltz PVU.

Petermann, F.; Wiedebusch, S. (2003): **Emotionale Kompetenz bei Kindern.** Göttingen: Hogrefe.

Preckel, F. (2003): **Diagnostik intellektueller Hochbegabung.** Göttingen: Hogrefe.

Reich, G. (2003): **Familientherapie der Essstörungen.** Göttingen: Hogrefe.

Scheithauer, H.; Hayer, T., Petermann, F. (2003): **Bullying unter Schülern.** Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte. Göttingen: Hogrefe.

# Zentrale Weiterbildung

## Kurs 30/03

**Dr. George Downing**

### **Videogestützte Beratung und Therapie in der Eltern-Kind-Beziehung**

Kardinal-Schulte-Haus  
51429 Bergisch Gladbach  
Termin: 16. 10 – 18. 10. 2003

Im Mittelpunkt dieses dreitägigen Kurses steht die videogestützte Diagnostik, Beratung und Therapie von Eltern-Kind-Beziehungen und Familien. Die Nutzung der Videotechnik stellt ein wertvolles und teilweise unentbehrliches Hilfsmittel für die Berater/innen, aber auch für die beteiligten Eltern und Kinder dar. Das dynamische Wechselspiel der Verhaltensweisen und -muster von Kind und Bezugsperson(en) kann mit diesem Hilfsmittel auf einer Mikroebene analysiert werden. Sowohl positive Dialoge und Aushandlungsprozesse, aber auch dysfunktionale und problematische Interaktionsmuster lassen sich aufzeigen und in Arbeitshypothesen für die beratende und therapeutische Arbeit umsetzen. Anhand von vorliegendem Material werden grundlegende diagnostisch relevante Interaktionsmuster und Konzepte aus der Entwicklungspsychologie, aber auch aus der Video-Mikroanalyse-Forschung vorgestellt.

Darüber hinaus stellt der Einsatz der Videotechnik selbst bereits eine spezifische Form der Intervention dar. Im Kurs wird der Umgang mit dieser Methode in Beratung und Therapie bei unterschiedlichen Symptomen und Problemen beim Kind und in der Familie deutlich. Es werden die erforderlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von Video in der klinischen Arbeit angesprochen und diskutiert.

Dabei geht es vor allem um die Frage, wie wir als Berater/innen den Eltern/dem Elternteil helfen können, die Bedeutung dessen, was sie sehen, zu begreifen und dieses Verständnis in Zu-

sammenhang mit der eigenen Familiengeschichte zu bringen. Der Kurs will auch verdeutlichen, wie ein therapeutischer Fokus auf Körpererfahrung es Eltern ermöglichen kann, neue Interaktionsmuster mit dem Kind zu entwickeln.

## Kurs 36/03

**Nandini Banerjea**

### **Psychodrama in der Einzelberatung**

Hedwig-Dransfeld-Haus  
56170 Bendorf/Rhein  
Termin: 17. 11. – 21. 11. 2003

Das Psychodrama wird als bewährte Methode für die Arbeit mit Gruppen geschätzt und anerkannt. Viele Techniken und Methoden aus dem Psychodrama sind jedoch auch für die Arbeit mit Einzelnen gut nutzbar und hilfreich. Der Kurs richtet sich vorrangig an KollegInnen ohne Erfahrung in Psychodrama, aber auch an solche, die mit der Methode bereits gute Erfahrungen gemacht haben und Anregungen und Unterstützung bei der Umsetzung ins Einzelsetting suchen. Dabei geht es neben einem möglichst effektiven Arbeiten mit den KlientInnen immer auch darum, die eigene Belastbarkeit und die eigenen Grenzen besser berücksichtigen zu können, wie auch die Freude an der Arbeit zu stärken.

Schwerpunkte der praxisbezogenen Themen dieses Kurses werden u. a. der Einsatz „klassischer“ psychodramatischer Techniken in der Einzelarbeit sein, wie auch verschiedene Einsatzmöglichkeiten des sozialen Atoms in Diagnostik und Beratung sowie die psychodramatische Arbeit mit dem Zeitstrahl und anderen Varianten eines Kontinuums.

Wir werden in Großgruppe, Kleingruppen und Paaren arbeiten. Die Bereitschaft, selbst Erfahrungen mit verschiedenen Möglichkeiten der Methode zu machen, sollte vorhanden sein.

## Kurs 38/03

**Dr. Bernhard Kühnl**

**Barbara Schwärzler**

### **Netzwerkarbeit mit Multiproblemfamilien**

Frauenwerk Stein  
90547 Stein  
Termin: 27. 11.– 29. 11. 2003

Netzwerkarbeit ist ein elementarer Bestandteil lebensweltbezogener sozialer Arbeit. Für die Arbeit mit Multiproblemfamilien bietet sie daher eine sinnvolle Erweiterung der herkömmlichen Beratungsmethoden in der Jugendhilfe. Netzwerkarbeit ermöglicht, die sozialen Beziehungen der Ratsuchenden zu erfassen und Veränderungswünsche aufzugreifen. Dabei kann insbesondere bei Multiproblemfamilien nicht nur das soziale Netzwerk der einzelnen Familienmitglieder betrachtet werden, sondern auch eine Analyse des Helfernetzwerkes stattfinden, da eine Vielzahl von Helfersystemen mit jeweils unterschiedlichen Einschätzungen der Familie ein Kennzeichen von Multiproblemfamilien ist.

Denn die zunehmende Komplexität von Problemen insbesondere bei Multiproblemfamilien erfordert gleichzeitig, die Fallstricke der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im konkreten Fall zu erkennen und Kooperationsbeziehungen so zu gestalten, dass geholfen werden kann, ohne dass sich die beteiligten Institutionen gegenseitig behindern.

In einem weiteren Schritt der Netzwerkarbeit können außerdem hilfreiche Bedingungen der eigenen Institution gefunden werden, die die Arbeit mit Multiproblemfamilien ermöglichen und erleichtern.

In dem Seminar werden Methoden der Netzwerkarbeit – auch anhand von Fällen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer – vorgestellt und eingeübt. Wir setzen die Bereitschaft voraus, auch das eigene Netzwerk in die Betrachtung mit einzubeziehen.

## Kommission für 12. Kinder- und Jugendbericht berufen

Die Bundesregierung stellt den 12. Kinder- und Jugendbericht unter das Thema „Bildung und Erziehung außerhalb der Schule“. Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, beauftragt dazu eine Sachverständigenkommission. Der 12. Kinder- und Jugendbericht soll im Frühjahr 2005 vorgelegt werden.

Der Bericht wird sich mit zwei Schwerpunkten befassen: Förderung von Kindern im Elementarbereich und Gestaltung von Ganztagsangeboten durch das Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule. Die Kommission soll strukturelle, finanzielle und inhaltliche Eckpunkte für die Förderung im Elementarbereich erarbeiten und zu den Angeboten für Kinder und Jugendliche im Schulalter konkrete und umsetzbare Kooperationsmodelle von Jugendhilfe und Schule erstellen. Mitglieder der Sachverständigenkommission sind:

Ilsa Diller-Murschall,  
stellv. Geschäftsführerin des Bundesvorstands der Arbeiterwohlfahrt

Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger,  
Universität Halle (Saale)

Martina Liebe,  
Bayrischer Jugendring

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts e.V.  
Dagmar Szabados, Bürgermeisterin Halle (Saale)

Prof. Dr. Wolfgang Tietze,  
Freie Universität Berlin

Prof. Dr. Gert G. Wagner,  
Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

## Keine Anzeigepflicht bei sexuellem Missbrauch

Die Regierungskoalition hat Anfang des Jahres den Entwurf eines „Gesetzes zur

Änderung der Vorschriften über die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und zur Änderung anderer Strafvorschriften“ (Drs. 15/350) vorgelegt. Schwerpunkt der Gesetzesinitiative war die Verstärkung des Schutzes von Kindern und anderen besonders schutzbedürftigen Personen gegen sexuellen Missbrauch. Im Rahmen eines umfassenden Katalogs geplanter Maßnahmen sah der Gesetzentwurf auch eine Pflicht zur Anzeige eines geplanten sexuellen Missbrauchs von Kindern vor, der jede volljährige Person unterliegen sollte. Ein Unterlassen der Anzeige sollte zu Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe führen.

Die Bundesministerin der Justiz, Brigitte Zypries, hat die Fachverbände zum 3. März 2003 zu einem Gespräch über den Gesetzentwurf geladen. Die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung wurde dort von Frau Dipl.-Psych. Verena Bartels, Mannheim, vertreten. Die Verbände gaben ihrer Sorge Ausdruck, dass die geplante Gesetzesänderung eher die Arbeit mit und für die betroffenen Kinder erschwere, wenn regelmäßige Anzeige erstattet wird und lehnten diese Änderung ab.

Ein neuer Lösungsvorschlag sah an Stelle der Anzeigepflicht eine Mitteilungspflicht vor, wobei die Mitteilung gegenüber einer Behörde oder einer zur „Abwehr der Gefahr geeigneten Einrichtung“, z.B. gegenüber Beratungsstellen, erfolgen sollte. Die strafrechtlichen Pflichten wären dann auf die Beraterinnen und Berater übergegangen. Auch zu dieser Lösung fand eine kritische Erörterung statt, in die die *bke* ihre Argumente eingebracht hat.

Als Ergebnis aller Fachgespräche und Anhörungen sind inzwischen beide Regelungsalternativen zurückgenommen worden. Die Koalition setzt nun auf erfolgreiche Aufklärungskampagnen, um das Ziel, Missbrauch zu vermeiden und Übergriffe aufzuklären, besser zu erreichen.

## Beratung als eigenständiges Handlungsmodell

### Themenheft der „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“

Obwohl Beratung in den verschiedensten Bereichen tagtäglich praktiziert wird, liegt zumindest im deutschsprachigen Raum bis heute noch keine klar umrissene Bestimmung von Beratung als eigenständigem Handlungskonzept vor.

Inhaltlich-methodisch bewegte sich das Beratungsverständnis lange Zeit im Spannungsfeld zwischen Informationsmanagement im Sinne von informationsbezogenem Ratgeben und pragmatischer Anleitung sowie „kleiner Psychotherapie“. Gerade in den psychologischen Berufsfeldern und in der Psychologie hat sich Beratung lange Zeit ausschließlich in deutlicher Nähe zu den psychotherapeutischen Schulen entwickelt. Aus der Gesprächspsychotherapie wurde die Klientenzentrierte Beratung, aus der Gestalttherapie die Gestaltberatung, aus der Psychoanalyse die psychoanalytische Beratung und so weiter.

Erst allmählich beginnt sich Beratung aus dem langen Schatten klinisch-psychologischer Ansätze zu lösen und eine eigenständige Identität zu entwickeln.

Die Zeitschrift „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“ versucht durch regelmäßige Themenhefte, einen Beitrag zur aktuellen Beratungsdiskussion zu leisten. Im Heft 4/2003 „Beratung als eigenständiges Handlungsmodell“ wird sowohl theoretisch-konzeptionell als auch anhand von Praxisbeispielen eine Positionsbestimmung von Beratung im psychosozialen Bereich vorgenommen. Das Heft kann bestellt werden beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Theaterstr. 13, 37073 Göttingen E-Mail: [info@vandenhoeck-ruprecht.de](mailto:info@vandenhoeck-ruprecht.de)

Die Beratungsdiskussion soll in einem weiteren Themenheft, das im Oktober 2004 erscheinen wird, fortgesetzt werden. Das Thema lautet: „Kindheit und Jugend heute - Anforderungen an das Beratungshandeln“. Interessierte Autoren wenden sich bitte bis zum 15. November an: Prof. Dr. Albert Lenz, Kath. Fachhochschule NRW, Abteilung Paderborn, Leostraße 19, 33098 Paderborn. E-Mail: [a.lenz@kfhnw.de](mailto:a.lenz@kfhnw.de)





EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

# Kosten für Teilnehmer drastisch gesunken

**Förderung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds: Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater verbilligt sich um bis zu 60 Prozent**

**W**ährend der erste Durchgang der *bke*-Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater erfolgreich angelaufen ist, konnten im Hintergrund nun die Weichen neu gestellt werden. Das zukunftsweisende Curriculum wird jetzt für all jene Interessenten besonders attraktiv, die sich bislang allein aus finanziellen Gründen nicht für eine Teilnahme entscheiden konnten. Die Gesamtkosten für die Teilnehmer sinken aufgrund einer Förderung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds um bis zu 60 Prozent.

Wie mehrfach unter anderem hier in den Informationen für Erziehungsberatungsstellen berichtet, hat die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung eine mehrjährige „Weiterbildung zum Erziehungs- und Familienberater“ konzipiert, die umfassend für die Tätigkeit in der Erziehungs- und Familienberatung qualifiziert. Das Curriculum ist eine Zusatzqualifikation entsprechend § 28 KJHG. Sie wird mit ihrem familientherapeutischen Schwerpunkt als äquivalent zu therapeutischen Ausbildungen betrachtet.

Insbesondere Fachkräfte mit einem einschlägigen Grundberuf, der natürlich Teilnahmevoraussetzung ist, die sich in das Gebiet der Erziehungs- und Familienberatung neu einarbeiten wollen oder müssen, bieten die 13 sechstägigen Kurse, die im Rahmen der *bke*-Weiterbildung zu absolvieren sind, eine sichere und solide Basis der beruflichen Tätigkeit. Ausgerichtet auf die Erfordernisse einer zeitgemäß qualitätsorientierten und jugendhilfepositionierten Erziehungs- und Familienberatung kann dieses Curriculum gezielt auf die beratende Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern vorbereiten. Die Weiterbildung

erfüllt die hohen fachlichen Standards für die die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung als Garant gilt.

## Förderung greift bereits im November 2003

Aufgrund naturgemäß hoher Kosten, die eine mehrjährige berufsbegleitende Weiterbildung mit sich bringt, konnten sich bislang viele Interessenten allerdings nicht für eine Teilnahme entscheiden.

gender Kostenrahmen: Je Kurs sind nur noch 170 bzw. 140 Euro (für Mitglieder einer Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung, LAG) zu berappen. Darüber hinaus werden Unterbringung, Verpflegung und Fahrtkosten um 40 (alte Bundesländer) bzw 60 Prozent (neue Bundesländer) bezuschusst. Darüber hinaus bietet die *bke* an, die Kursgebühren in 36 Monatsraten zu je dann nur 63 bzw. 51 Euro (LAG) zu begleichen.



Diesem Personenkreis kommt nun die zugesagte Förderung der Weiterbildung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds besonders entgegen. Mit Beginn des zweiten Durchgangs des Curriculums im November 2003 ergibt sich für die Teilnehmer eine äußerst erfreuliche Situation. Bezuschusst werden nämlich nicht nur die reinen Kursgebühren sondern auch Unterbringungs-, Verpflegungs- und Reisekosten. Die Gesamtbelastung sinkt für Teilnehmer aus den alten Bundesländern um rund 40 und für Teilnehmer mit Wohnsitz in den neuen Bundesländern sogar um sage und schreibe 60 Prozent! Es ergibt sich fol-

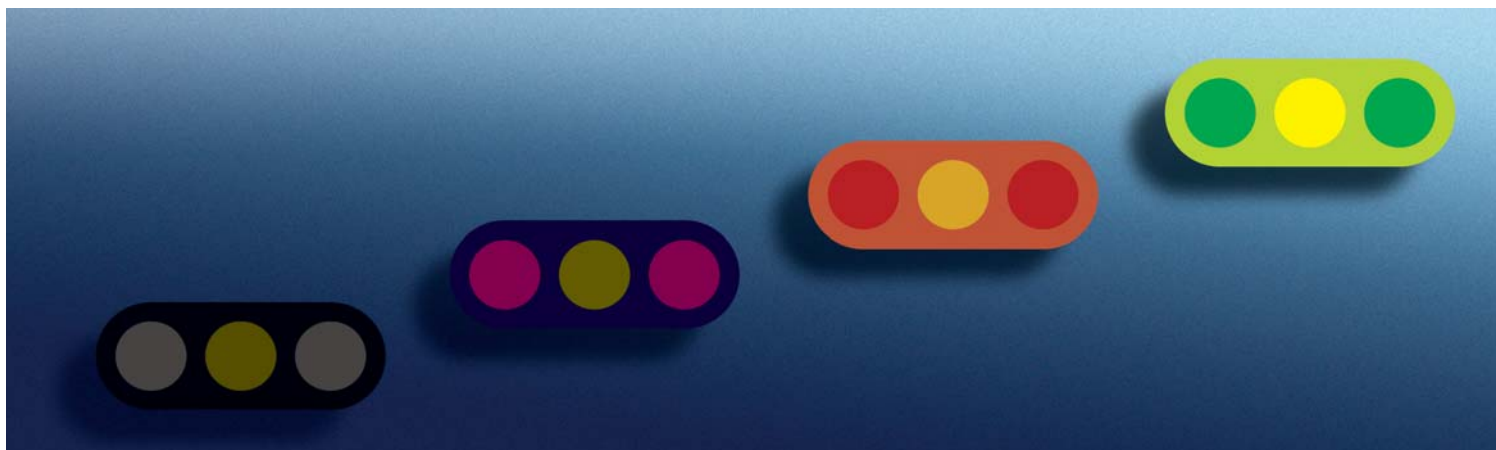
Wenn dann auch noch der Träger der Beratungsstelle etwas zuschießt, werden die Aufwendungen für den Teilnehmer selbst minimal. Aufgrund dieser nahezu optimalen Bedingungen, bei geringstem finanziellem Aufwand eine äußerst wertvolle Qualifikation für die Tätigkeit in der Erziehungs- und Familienberatung zu erhalten, empfiehlt die *bke* daher allen Interessenten an der Weiterbildung, die Gunst der Stunde zu nutzen und sich schnell zu einer Teilnahme zu entschließen.

Weitere Informationen erhalten Sie bei der *bke*, Telefon (0911) 977 14 11, E-Mail [zw@bke.de](mailto:zw@bke.de).



# Familie und Lernerfolg

## Fachtagung



### Augsburg 30. – 31. März 2004

Das Programm erscheint voraussichtlich im September.  
Informationen:  
Tel (09 11) 977 14 11  
Fax (09 11) 74 54 97  
E-Mail [zw@bke.de](mailto:zw@bke.de)

Mit der Wahl des Themas *Familie und Lernerfolg* tritt die Erziehungs- und Familienberatung in einen längst fälligen Dialog mit der Schule ein. In den Erziehungsberatungsstellen nimmt gerade der Bereich der Schulleistungsprobleme einen hohen Stellenwert ein.

Für eine adäquate emotionale, intellektuelle und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen reicht es nicht aus, sich im Unterricht allein auf die Vermittlung von Fachwissen zu beschränken. Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten werden zunehmend auch als Erzieher gefordert.

Über den Lernerfolg lässt sich aufzeigen, wie unterschiedliche Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen miteinander in Beziehung stehen. Mit dieser Fachtagung will die Bundeskonferenz für Erziehungsberatung die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Erziehungssystemen und -instanzen anregen und Wege aufzeigen, wie junge Menschen in ihrer Entwicklung besser unterstützt werden können; wie sie die Ressourcen aus der Familie und den außerschulischen und schulischen Sozialisationsinstanzen besser nutzen können.

Ausgehend von Überlegungen zum Kindeswohl werden beispielhaft unterschiedliche Einflüsse auf die emotionale, soziale und intellektuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen untersucht und Wirkfaktoren für gelingendes Heranwachsen herausgearbeitet. Modelle gelungener Kooperation der unterschiedlichen Systeme werden vorgestellt.

Mit Vorträgen und Arbeitsgruppen von Dr. Helmuth Figdor, Prof. Dr. Gottfried Spangler, Dr. Andrea Lanfranchi und vielen anderen ReferentInnen.



Bundeskonferenz für  
Erziehungsberatung e.V.